
ANNALES
UNIVERSITATIS MARIAE CURIE-SKŁODOWSKA
LUBLIN – POLONIA

VOL. LXXIV

SECTIO F

2019

Maria-Curie-Skłodowska-Universität in Lublin

ANDRZEJ PLESZCZYŃSKI
ORCID: <http://orcid.org/0000-0003-4830-5201>
a.pleszczynski@poczta.umcs.lublin.pl

*Die Deutschen – Feinde oder Partner?
Eine Übersicht über polnische Autoren des Mittelalters**

Niemcy – wrogowie czy partnerzy? Przegląd opinii średniowiecznych polskich autorów

ZUSAMMENFASSUNG

Ziel dieses Artikels ist es, die Meinungen polnischer mittelalterlicher Autoren historiographischer Texte über die Deutschen und ihre Staaten zu untersuchen: über das Reich und spätere deutsche Gebiets Herrschaften, Polens Nachbarn. Aufgrund der Vielzahl der Quellen enthält dieser Artikel nur Informationen zu ausgewählten Meinungen, die die wichtigsten Tendenzen veranschaulichen. Darüber hinaus versucht der Autor, die kulturellen Grundlagen für die formulierten Ansichten der Geschichtsschreiber zu finden.

Schlüsselwörter: mittelalterliches Polen; Geschichtsschreibung; mittelalterliches Deutschland; kulturelle Wahrnehmung; Stereotypen

Trotz häufiger moderner oder manchmal sogar zeitgenössischer, allgemeiner Überzeugungen von einer ständigen uralten polnisch-deutschen Feindschaft wurden die Deutschen im mittelalterlichen Polen keineswegs einseitig nur als Feinde betrachtet, sondern es gab unterschiedliche Meinungen zu diesem Thema sowie ungleichartige Beurteilungen der polnisch-deutschen Beziehungen. Wie es scheint, wurden die immer noch herumgeisternden Ansichten von einer ständigen, unerschütterlichen Abneigung wohl erst durch die neuzeitlichen Konflikte

* Dieses Projekt wurde vom Narodowe Centrum Nauki „Polonez 2“ Nr. 2016/21/P/HS3/04017 (Forschungs- und Innovationsprogramm Horizont 2020 der Europäischen Union im Rahmen der Marie-Skłodowska-Curie-Finanzhilfvereinbarung Nr. 665778).

der Polen mit dem preußischen und dem später daraus entstandenen deutschen Staat beeinflusst¹.

In seinem Wesen ist das Problem, das das Thema dieser Skizze darstellt, sehr komplex und vielseitig. Mit großer Vorsicht muss an die früheren kollektiven Urteile über die Deutschen herangegangen werden, denn schließlich sind wir uns ja bewusst, dass eine einigermaßen homogene deutsche Nation erst im 19. Jahrhundert entstand (ähnlich übrigens wie auch die polnische). Vorher waren die gewöhnlichen, vorwiegend schreibunkundigen Bewohner der polnischen Gebiete geneigt, jeden Fremden mit dem Namen „Deutscher“ zu belegen, dessen Sprache völlig unverständlich war – im Gegensatz zu den Slawen, deren Sprache man zumindest einigermaßen verstehen konnte².

Wenn wir das polnische Schrifttum des Spätmittelalters analysieren, dann bemerken wir, dass die deutschen Staaten in Abhängigkeit von den jeweiligen politischen Situationen oder auch den historischen Erfahrungen unterschiedlich beurteilt wurden. Es gab das Römische Reich, das erst im 15. Jahrhundert den umgangssprachlichen Beinamen „Deutscher Nation“ erhielt, was allerdings nicht bedeutete, dass eine solche mit der Gesamtheit der Bewohner dieses politischen Organismus identische Nation überhaupt existierte. Diese große Institution mit all den vielen Fragen, die mit ihr verbunden waren, übte einen enormen Einfluss auf die Gestalt der Wahrnehmung der sog. Deutschen in Polen aus, die manchmal mit den Untertanen des Römischen Reiches gleichgesetzt wurden, oft aber auch nicht. Es gab seit dem Hochmittelalter auch eine Reihe kleinerer deutscher Staaten, von denen einige einen beträchtlichen, wenn auch unterschiedlichen Einfluss auf die Geschichte Polens ausübten.

Die vorliegende Skizze kann nicht die ganze Kompliziertheit der oben signalisierten Fragen erfassen. Diese Aufgabe wäre hierfür allzu umfangreich. Die angesprochene Problematik könnte tatsächlich das Thema einer ausführlichen Monographie bilden, deren Fehlen immer noch eine ernstliche Herausforderung für die polnische und deutsche Historiographie darstellt. Natürlich stehen uns einige Texte zur Verfügung, die vor mehreren Jahrzehnten entstanden und oft von be-

¹ K. Zernack, *Niemcy – Polska. Z dziejów trudnego dialogu historiograficznego*, Poznań 2006, S. 387–414; idem, *Preßen-Welle unter dem Primat Innenpolitik. Einige konträre Überlegungen*, [in:] *Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Giessener Festgabe für František Grau szum 60. Geburtstag*, hrsg. von H. Ludat, R.C. Schwinges, Köln–Wien 1982, S. 427–444. Siehe auch: G. Labuda, *Geneza przysłówia „Jak świat światem nie będzie Niemiec Polakowi bratem”*, „Zeszyty Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza. Historia” 1968, nr 8, S. 21–22; T. Szarota, *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*, Warszawa 1996.

² A. Brückner, *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Warszawa 1985, S. 360; K. Długosz-Kurczabowa, *Wielki słownik etymologiczno-historyczny języka polskiego*, Warszawa 2008, S. 446–447; I. Panic, *Zachodniosłowiańska nazwa „Niemcy” w świetle źródeł średniowiecznych*, Katowice 2007.

trächtlichem wissenschaftlichen Wert sind³. Dieser besteht vor allem in einer sehr guten Durchsicht des Quellenmaterials mit einer ersten, gleichsam intuitiven Analyse desselben. Aber in der Historiographie vollzieht sich ein ständiger Fortschritt, so dass weitgehende analytische Partien dieser Texte heute bestimmten Standards nicht mehr gerecht werden. Das historische Schrifttum ist auch keine Insel in der sich verändernden Gesellschaft, sein Charakter evolviert mit den sich verändernden Möglichkeiten wissenschaftlicher Erkenntnis. Es ist eine dringende Angelegenheit, das wichtige Thema der Wahrnehmung Deutschlands und der Deutschen im mittelalterlichen Polen neu zu betrachten, d.h. bezugnehmend und gestützt auf die existierenden Forschungen zu versuchen, die bestehenden Ansichten zu vertiefen und neu zu bewerten. Diese Frage steht schließlich im Zusammenhang mit den Fundamenten der polnischen intellektuellen Tradition, für die es immer wichtig war, wie man sich in Bezug auf den westlichen Nachbarn definieren wollte, was ja auch immer mit der Wahrnehmung und Beurteilung desselben und seiner selbst verbunden war⁴.

Da schon bemerkt wurde, dass die abzeichnende Problematik sehr umfangreich ist, um sie ganzheitlich illustrieren, wie dies gewöhnlich die Aufgabe der sich mit dieser Sache beschäftigenden Forscher ist, unser Ziel ist ein anderes. Und zwar geht es uns darum, solche Quellenfragmente auszuwählen, die bestimmte, im polnischen Schrifttum des Mittelalters existierende Tendenzen hinsichtlich der Meinung über die Deutschen und ihr Land am besten charakterisieren. Auch ist uns an dem Versuch gelegen, die Ideen ausfindig zu machen, die die Ansichten der Autoren steuerten⁵.

³ Die wichtigsten Studien zu diesem Thema sind: T. Tyc, *Niemcy w świetle poglądów Polski piastowskiej*, [in:] idem, *Walka o Kresy Zachodnie w epoce Piastów*, Warszawa 1948, S. 15–37 – eine Arbeit, die vor dem 2. Weltkrieg von einem antideutsch eingestellten Unabhängigkeitsaktivisten verfasst wurde, was sich natürlich auch auf die Thesen des Textes auswirken musste. Entschieden ausgewogenere Ansichten finden sich in: J. Krasuski, *Obraz Niemiec i stosunków polsko-niemieckich w polskich kronikach średniowiecznych*, [in:] *Polacy i Niemcy. Dziesięć wieków sąsiedztwa*, red. A. Czubiński, Warszawa 1987, S. 35–68; J. Krzyżaniakowa, *Niemcy w opinii Jana Długosza*, [in:] *Polacy i Niemcy...*, S. 69–85 (dieser Text wurde wiedergegeben in: eadem, „*Nie ma historii bez człowieka*”. *Studia z dziejów średniowiecza*, Poznań 2011, S. 225–240). Siehe auch: eadem, *Poglądy polskich kronikarzy średniowiecznych na Niemcy i stosunki polsko-niemieckie*, [in:] *Wokół stereotypów Niemców i Polaków*, red. W. Wrzesiński, Wrocław 1993, S. 15–72 (wiedergegeben in: eadem, „*Nie ma historii bez człowieka*”..., S. 241–291). Auch: J. Strzelczyk, *Deutsch-polnische Schicksalgemeinschaft in gegenseitigen Meinungen im Mittelalter*, [in:] *Mittelalter – eines oder viele? Średniowiecze – jedno czy wiele?*, red. S. Moździoch, W. Mrozowicz, S. Rosik, Wrocław 2010, S. 111–126.

⁴ Das Phänomen der Selbstbestimmung im Prozess der sogenannten Fremdwahrnehmung wurde z. B. bemerkt in – A. Wierlacher, *Mit anderen Augen oder: Fremdheit als Ferment. Überlegungen zur Begründung einer intellektuellen Hermeneutik deutscher Literatur*, [in:] *Derselbe, Das Fremde und das Eigene: Prologomena zu einer interkulturellen Germanistik*, München 1985, S. 3–28; E.M. Geenen, *Soziologie des Fremden. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf*, Wiesbaden 2002, S. 28–38.

⁵ Siehe die Sammlung herausgegeben von H.-W. Goetz [u.a.], *Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter*, Bochum

Da die hier darlegte Problematik recht kompliziert ist, besteht in ihrem Fall durchaus die Gefahr, Fehler zu begehen. Dazu könnte allein schon die heute verwendete Terminologie führen. Ein erstes Problem entsteht bereits bei der Bestimmung des Wortes „Niemcy“, schon aus dem Grunde, weil dieses in der polnischen Sprache sowohl die Menschen als auch das Land und sogar den Staat (d.h. sowohl „die Deutschen“ als auch „Deutschland“) beschreiben soll. Darüber hinaus war das Designat dieses Wortes in allen Fällen ungenau und ist es immer noch – denn Deutschland ist immer noch ein nichthomogener Staat, der aus quasi-nationalen Gemeinschaften mit manchmal sehr unterschiedlichen Traditionen und Mentalitäten besteht. Daher wird – nicht nur im Mittelalter – in dieser Situation die Analyse des Problems der Betrachtung Deutschlands und der Deutschen immer von gewissen Verallgemeinerungen belastet sein. In unserem Fall ist ein solches Herangehen jedoch schon dadurch berechtigt, dass für Bewohner des früheren Polen alle Menschen, die auf dem Territorium des früheren Reiches lebten und eine von germanischen Sprache verwendeten, als *eine* Gemeinschaft wahrgenommen wurden. Nur selten, im Prinzip ausschließlich in Berichten über politische Ereignisse, wurde zwischen den einzelnen deutschen Ländern und ihren Eliten unterschieden, und dies geschah eigentlich nur ab dem Spätmittelalter, als solche Staaten wie der Deutsche Orden oder Brandenburg zu Großmächten in Mitteleuropa geworden waren.

Die Struktur dieser Skizze wird obige Bemerkungen berücksichtigen, und obwohl sie wie alle solche Aufteilungen etwas künstlich erscheint, muss sie dennoch angewandt werden, um die den Gegenstand dieser Betrachtungen bildenden Inhalte möglichst geschickt artikulieren zu können. Daher wollen wir zunächst die allgemeinsten Merkmale der Wahrnehmung der Deutschen als Ethnie und des von ihnen bewohnten Gebietes im mittelalterlichen Polen betrachten. Danach widmen wir uns den Ansichten über deutsche Länder wie insbesondere Sachsen, Brandenburg oder den Ordensstaat, wie sie im polnischen Schrifttum des Mittelalters enthalten sind. Unsere Betrachtungen schließen dann mit einer Analyse der Informationen über das Reich und mit einer Zusammenfassung, in der gewisse allgemeine Tendenzen aufgezeigt werden, von denen sich die Schaffung des Bildes der Deutschen und Deutschlands in der polnischen mittelalterlichen Historiographie leiten ließ.

DIE DEUTSCHEN UND IHR LAND

Die geringe Zahl der in Polen vor dem 13. Jahrhundert entstandenen Texte erlaubt nicht, eindeutige Feststellungen über den Charakter der Wahrnehmung Deutschlands und der Deutschen in dieser Zeit zu tätigen, aber dennoch kann man es auch auf der Grundlage ihrer bescheidenen Angaben wagen, gewisse all-

2007, bes. die Einleitung – Theoretische Grundlagen, S. 3–32. Sehe auch: J. Mozdzeń, *Przedstawianie świata przez kronikarzy gdańskich na przełomie XV i XVI wieku*, Toruń 2016.

gemeinere Bemerkungen anzustellen. Wie es scheint, zeichnete sich die Einstellung der polnischen Autoren zu den Deutschen in der ältesten Zeit gegenseitiger Kontakte – generell gesehen – durch eine beträchtliche Distanz aus, aber sonst waren keinerlei Anzeichen besonderer Feindschaft erkennbar. Im 13. Jahrhundert änderte sich die Situation, und neben sachlichen Urteilen fanden sich dann auch Texte mit der Tendenz, die westlichen Nachbarn schlechtzumachen, besonders wenn diese sich in Polen angesiedelt hatten. Die häufigste Ursache dafür war, dass die piastischen Herzöge ihnen kirchliche Ämter und höfische Würden zuerkannt hatten. Außerdem kam es in dieser Zeit zur Gründung von Städten mit Selbstverwaltungsrecht, die zunächst ausschließlich aus Fremden bestanden⁶. Diese sich durch Reichtum und Waffenstärke auszeichnenden Städte waren für die Herzöge ein attraktiver Partner. Auf diese Weise wurden die Deutschen zu einer ernsthaften Konkurrenz für die lokalen Magnaten- und Adelseliten⁷, was sich in einer oft feindlichen Einstellung der Autoren polnischer Texte ihnen gegenüber äußerte.

Zu Beginn einer detaillierteren Analyse der Frage nach der Wahrnehmung der deutschen Ethnie durch die Bewohner Polens in ältester Zeit muss zunächst noch einmal bemerkt werden, dass die Informationen, über die wir zu diesem Thema verfügen, mehr als bescheiden sind. Schließlich besitzen wir im Prinzip nur schriftliche Texte, die von aus elitären und vorwiegend kirchlichen Kreisen stammenden Autoren verfasst wurden. Das einzige Zeugnis der Einstellung gewöhnlicher Polen (ich benutze diese Bezeichnung gleichsam notgedrungen, im vollen Bewusstsein ihrer Unangemessenheit hinsichtlich der Zeit und den Umständen) gegenüber den Deutschen vor dem 13. Jahrhundert ist lediglich der alte ethnische Begriff „Niemycy“. Dieses Wort, das in der Sprache der früheren Slawen Menschen (menschliche Wesen) bedeutete, die nicht sprechen konnten, im Gegensatz zu den Vertretern der eigenen Gruppe, die man – trotz sprachlicher Unterschiede – verstehen konnte⁸, bringt die alte Dichotomie zwischen der eigenen Gemeinschaften (den Slawen) und den Fremden (den Deutschen) zum Ausdruck⁹.

⁶ Die damals meistens von der deutschen Herkunft waren - Ch. Lübke, *Das östliche Europa (Die Deutschen und das europäische Mittelalter)*, München 2004.

⁷ M. Nodl, *Nationalismus und Nationalbewusstsein zu Beginn des 14. Jahrhunderts und Karls Bemühen um ein konfliktfreies Bild des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in Böhmen*, [in:] *Chronicon Aulae regiae: die Königsaal-Chronik, eine Bestandsaufnahme*, hrsg. von S. Albrecht, Frankfurt am Main 2013, S. 187–224; J. Sobiesiak, *Czechs and Germans: Nationals and Foreigners in the Work of Czech Chroniclers: from Cosmas of Prague (12th Century) to the Chronicle of the So-called Dalimil (14th Century)*, [in:] *Imagined Communities. Constructing Collective Identities in Medieval Europe*, eds. A. Pleszczyński, J. Sobiesiak, M. Tomaszek, P. Tyszka, Boston–Laiden 2018, S. 322–334.

⁸ Siehe Anm. 3.

⁹ Allgemein über das Problem: W. Noack, *Das Eigene und (der) das Fremde*, [in:] *Der Fremde: Interdisziplinäre Beiträge zu Aspekten von Fremdheit*, hrsg. von B. Oestreich, Frankfurt am Main [u.a.] 2003, S. 9–32; G. Jostkleigrewe, *Das Bild des Anderen. Entstehung und Wirkung*

Dieser Umstand dokumentiert ernstliche Schwierigkeiten in der Kommunikation und in der Konsequenz in der objektiven Sicht der westlichen Nachbarn Polens sowie eine große kulturelle Distanz ihnen gegenüber. Solche Ansichten breiter Massen der Gesellschaft hatten auch ernstlichen Einfluss auf die von elitären Kreisen formulierten Meinungen, wovon man sich nach der Lektüre der in dieser Zeit entstandenen Quellen leicht überzeugen kann.

Einen solchen Einfluss erkennen wir bereits in der ältesten auf polnischem Boden entstandenen Chronik (sicher in den Jahren 1113–1116)¹⁰. Ihr Autor ist leider unbekannt, aber in Polen hielt man ihn gewöhnlich für einen Ankömmling aus Frankreich und verlieh ihm daher den Namen Gallus Anonymus. In dem erwähnten Werk gibt es relativ wenige Erwähnungen über die Deutschen und ihr Land, viel weniger als über andere Nachbarn des Piastenstaates wie insbesondere Ungarn und Böhmen, über Pommern oder sogar Ruthenien. Dieses Merkmal des Textes des Anonymus bedeutet keineswegs eine Unterschätzung oder Marginalisierung des westlichen Nachbarn des Piastenstaates. Wir finden in seiner Chronik Formulierungen (dazu später mehr), die davon zeugen, dass sich der Autor über die wichtige Rolle des Reiches im politischen System Mitteleuropas durchaus bewusst war. Aber aus der Narration des Chronisten wird seine Meinung ersichtlich, dass Polen zu einer kulturell-politischen Struktur gehörte, die nur schwach mit dem sogenannten Westen verbunden war, deren Repräsentant für ihn Deutschland war. Dagegen verband der Chronist das Land der Piasten viel stärker mit anderen slawischen Gebieten und mit Ungarn.

Dieses Merkmal lässt sich schon ganz zu Beginn des Werkes in seinem Vorwort erkennen, wo der Autor bei der Nennung der westlichen Nachbarn Polens lakonisch nur die Sachsen erwähnte¹¹. Relativ viele Bemerkungen widmete der Chronist dagegen der Lage Polens innerhalb der slawischen Gebiete, von denen

deutsch-französischer Fremdbilder in der volkssprachigen Literatur und Historiographie des 12. bis 14. Jahrhunderts, Berlin 2008. Siehe auch Studien: *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hrsg. von I. Erfen, K.-H. Spieß, Stuttgart 1997; *Fremdes wahrnehmen – fremdes Wahrnehmen: Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen in Mittelalter und früherer Neuzeit*, hrsg. von W. Harms, Stuttgart–Leipzig 1997.

¹⁰ *Galli Anonymi Cronica et Gesta ducum sive principum Polonorum*, wyd. K. Maleczyński, Kraków 1952 (englische Übersetzung: *The Deeds of the Princes of the Poles*, eds. P.W. Knoll, F. Schärer, Budapest 2003; über diese Edition: J. Banaszkiwicz, *O nowym łacińsko-anglojęzycznym wydaniu Galla i samej jego kronice*, „Roczniki Historyczne” 2004, t. 70, S. 205–15; die deutsche, eher populäre, Edition der Chronik: *Polens Anfänge – Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen*, hrsg. von J. Bujnoch, Graz–Wien–Köln 1978); über den Author: Th.N. Bisson, *On Not Eating Polish Bread in Vain. Resonance and Conjunction in the Deeds of the Princes of Poland (1109–1113)*, „Viator. Medieval and Renaissance Studies” 1998, no. 29, S. 275–289; P. Oliński, *Am Hofe Bolesław Schiefmunds. Die Chronik des Gallus Anonymus*, [in:] *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa: Projekte und Forschungsprobleme*, hrsg. von M. Giese, J. Wenta, Toruń 2006, S. 93–105; T. Jasiński, *O pochodzeniu Galla Anonima*, Kraków 2008.

¹¹ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 7.

das Land der Piasten angeblich die nördlichsten Territorien einnahm. Anonymus zählte auch relativ ausgiebig die Gebiete und Länder der südlichen Slawen auf.

Es scheint, dass eine so konstruierte Einführung eine Mischung aus bestimmten Gelehrsamkeit, die der Chronist besaß, und des Bewusstseins der lokalen, polnischen Eliten darstellt. Dabei konnte noch eine andere Sache berücksichtigen – der Autor war ein Fremder kurz im Lande verweilenden, also die Adressaten und Mäzenen waren zu einem gewissen Grade die Schöpfer des Textes und sie bei der Gestaltung der Form der Niederschrift sogar ein Übergewicht gegenüber dem Autor besitzen konnten. Die einführende Partie des Werkes stellt daher ein wichtiges Zeugnis für die Ansichten der polnischen Eliten über die Lage des Landes der Piasten und dessen Beziehungen mit seinen Nachbarn dar. In diesem Kontext ist die schwache Repräsentanz Deutschlands recht bedeutsam.

Es ist schwer, eindeutig zu sagen, warum das der Fall war. Wichtig ist, dass im Text der Chronik selbst, dort wo schon über politische Ereignisse berichtet wird, sowohl die Deutschen als auch ihre politische Organisation, das Reich, ähnlich marginal vorkamen (mit Ausnahme des sogenannten Aktes von Gnesen)¹², bis hin zu der dem Chronisten viel näheren Zeit, wo er dann auch schon mehr über die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Bolesław Krzywousty, dem Landesfürsten, zu dessen Ehre er ja schrieb, und dem deutschen Herrscher Heinrich V. berichten musste, die im Jahre 1109 stattfanden.

Hervorgehoben werden muss, dass deutsche Themen in der Chronik des sog. Gallus Anonymus nie ohne einen Zusammenhang mit Polen oder dessen Herrschern, d.h. aufgrund ihrer selbständigen Bedeutung behandelt wurden. Nun wollen wir die Problematik in der chronologischen Reihenfolge der Chronikaufzeichnungen verfolgen. Man könnte erwarten, dass wir im ältesten Teil des analysierten Werkes irgendwelche Fragmente finden, die der Beteiligung Deutscher an der Christianisierung des Landes und am Aufbau der Grundlagen der Kirchenorganisation gewidmet wären. Aber dort wird nur lakonisch die böhmische Prinzessin Dobrawa erwähnt, die eine „sehr gute Christin“ gewesen sein soll.

Im Grunde genommen haben die Berichte des Gallus – wenn man die Sache aus der Perspektive des hier analysierten Problems betrachtet – keine größere Bedeutung. Obwohl die ältere polnische Historiographie dieses Schweigen

¹² Dieses Akt und mit ihm verbundene Rangerhöhung von Boleslaw I. durch Otto III. erscheint bedeutsam und zeigt eine Anerkennung der kaiserlichen Universalgewalt durch die Piasten. Das Problem wurde schon mehrmals umfangreich besprochen. Siehe zB.: R. Michałowski, *The Gniezno Summit: The Religious Premises of the Founding of the Archbishopric of Gniezno*, Leiden–Boston 2016; K. Görich, *Die deutsch-polnischen Beziehungen im 10. Jahrhundert in der Betrachtung der sächsischen Quellen*, „Frühmittelalterliche Studien“ 2009, Nr. 43, S. 315–325; J. Fried, *Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Eine Bildanalyse und ihre historischen Folgen*, Stuttgart [u.a.] 1989.

des Chronisten bereitwillig, wenn auch voreilig, für einen weiteren Beweis dafür hielt, dass Mieszko die Deutschen bei der Christianisierung umgangen habe, lohnt es dennoch zu wissen, dass im Text der Chronik niemand als Helfer bei der Taufe des Landes erwähnt wurde, weder Böhmen und nicht einmal das Papsttum. Der Bericht des Gallus ist an dieser Stelle sehr lakonisch. Ähnlich wurde von ihm übrigens die gesamte Herrschaftszeit Mieszkos I. behandelt.

Nicht einmal über den Fall der Richeza schrieb der Chronist viel, sondern nur: „Mieszko [II.] heiratete die Schwester des Kaisers Otto III., mit der er Kasimir Karl zeugte, den Erneuerer Polens“¹³. Allerdings erklärte der Chronist die Bedeutung dieser Ehe nicht und auch nicht die ideologische Aussagekraft des zweiten Vornamens des Enkels von Bolesław Chrobry, der zweifellos an den großen Kaiser der Franken anknüpft. Und nie nannte er Richeza mit Namen, die in Wirklichkeit eine Nichte Ottos III. war¹⁴, obwohl er eine gute Meinung von ihr hatte: „Sie erzog den Sohn gut, und es waren Verräter, die sie aus Missgunst aus dem Königreich vertrieben und zum trügerischen Schein ihren Sohn auf dem Thron beließen. [Erst später] vertrieben ihn diese Schurken aus dem Königreich, damit er sich nicht für das Leid seiner Mutter rächen konnte“. Damals „wurde Polen von benachbarten Könige und Fürsten überfallen“¹⁵, aber wir finden hier kein einziges Wort über die Deutschen und die Kriege Mieszkos II. mit Konrad II. Genauso wie früher über den Konflikt Bolesław Chrobrys mit Heinrich II. Darauf werden wir in Kürze noch zurückkommen, wenn wir die Frage der Wahrnehmung des Reiches behandeln. Hier bemerken wir lediglich eine gewisse Tendenz zur Abschwächung der Bedeutung der Deutschen für die Geschichte des Landes und auch der dynastischen Verbindungen zwischen den Piasten und den Eliten des Reiches.

Sogar die hervorragende Ehe Władysław Hermans, der nach 1087 eine Tochter des Kaisers Heinrich III. des Saliers heiratete, wurde von unserem Anonymus sehr lakonisch erwähnt: der polnische Herzog habe eine (namenlose!) Schwester Heinrichs III. (in Wirklichkeit Heinrichs IV.) geheiratet¹⁶, und die Tochter aus dieser Ehe sei „die Gattin eines der Landsleute [ihrer Mutter] geworden“¹⁷. Das ist alles.

¹³ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 40: *secundus Mescho [...] qui iam vivente partre sororem terti Ottonis imperatoris uxorem acceperat, de qua Kazimirum, id est Karolum, restauratorum Polonie, procrearat*. Sehe auch: K. Jasiński, *Genealogia Piastów*, Wrocław 1992, S. 129.

¹⁴ E. Hlawitschka, *Königin Richeza von Polen – Enkelin Herzog Konrads von Schwaben, nicht Kaiser Ottos II?*, [in:] *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter: Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*, hrsg. von L. von Fenske, W. Rösener, Th. Zotz, Sigmaringen 1984, S. 221–244.

¹⁵ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 64.

¹⁶ Judith von Schwaben (1054–1105?), die jüngste Tochter des Kaisers Heinrich III – M. Black-Veldtrup, *Die Töchter Heinrichs III. und der Kaiserin Agnes*, [in:] *Vinculum Societatis. Festschrift für Joachim Wollasch*, hrsg. von F. Neiske, Sigmaringendorf 1991, S. 36–57.

¹⁷ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 42.

Erst aus Anlass der Schilderung des Kriegszuges Heinrichs V. gegen Polen im Jahre 1109 finden sich in der Chronik des Anonymus häufigere Erwähnungen über die Deutschen. Aber diese Bezeichnung ist nicht mit dem ethnischen Namen aus der Lebenszeit des Chronisten identisch. Zwar sollen laut dieser Chronik die piastischen Krieger tapferen Widerstand gegen „die aggressiven Deutschen“ geleistet haben¹⁸, aber hier wurde der Begriff „Alemani“ verwendet, während der Geschichtsschreiber zur Identifikation der Deutschen sonst doch gewöhnlich den Begriff „Teutoni“ verwendete, und zwar immer – was betont werden muss – in neutralen oder auch den „Deutschen“ wohlgenigten Kontexten.

Das Volk der „Teutoni“, oder entsprechend „Alemani“, war für unseren Anonymus ein Bestandteil des Römischen Reiches – eines recht nebulös behandelten Staates, denn schließlich wurden seine Grenzen und auch andere seiner Merkmale in der Chronik überhaupt nicht erwähnt. Im Grunde genommen stellte das, was für uns eine politische oder ethnische Bestimmung sein könnte, für den Autor lediglich eine rhetorische Figur dar, mit deren Hilfe er die Situation beschreiben konnte, in welcher sich der eine oder andere piastische Herrscher, seine Krieger oder sein Land befanden. Ebenso existierte für den Geschichtsschreiber auch kein solches Land wie Deutschland – es gab nur die Sachsen als Nachbarn Polens, und tatsächlich, wenn auch selten, kamen bei ihm Sachsen vor.

Diese Manier, die Deutschen in Kriegssituationen als *Alemani* zu bezeichnen, übernahm von Gallus Anonymus der erste in den polnischen Gebieten wirkende Chronist einheimischer Herkunft, der etwa ein Jahrhundert später lebte. Wincenty Kadłubek, der in den Jahren 1208–1223 das Amt des Krakauer Bischofs bekleidete¹⁹, interessierte sich ähnlich wie der Gallus Anonymus weder besonders für die Angelegenheiten der deutschen Staaten noch des Reiches. Erwähnungen darüber gab es nur in Verbindung mit polnischen Angelegenheiten, aus denen sich jedoch weder ein einheitliches Bild des Landes noch seiner Bewohner ergab. Dieser Chronist übernahm von seinem Vorgänger alle grundsätzlichen Inhalte der historischen Narration, denen er manchmal etwas hinzufügte oder vorsichtig änderte. Gerade diese Einfügungen und Unterschiede sind auch für die uns hier besonders wichtigen Fragen.

Kadłubek schrieb also, die Ursache für die Vertreibung Richezas aus Polen sei gewesen, sie habe ihre Landsleute (*Teutari*) über die einheimischen Bewohner

¹⁸ *Ibidem*, S. 131: *impetus Alemanorum*. Sehe F. Curta, *Furor Teutonicus. A Note on Ethnic Stereotype in Suger's Deeds of Louis the Fat*, [in:] *Text, Context, History and Archeology. Studies in Late Antiquity and the Middle Ages*, eds. F. Curta, V. Spinei, București 2009, S. 62–76.

¹⁹ Über den Geschichtsschreiber und sein Werk: J. Banaszkiwicz, *Polskie dzieje bajeczne Mistrza Wincentego Kadłubka*, Wrocław 2002; und die Sammlungen der Studien: *Onus Athlantium. Studia nad kroniką biskupa Wincentego*, red. A. Dąbrówka, W. Wojtowicz, Warszawa 2009; *Writing History in Medieval Poland. Bishop Vincentius of Cracow and the "Chronica Polonorum"*, ed. D. von Güttner-Sporzyński, Turnhout 2017.

des Landes erhoben²⁰. Bemerkenswert ist, dass Gallus Anonymus früher nur eine positive Meinung über die Mutter Kasimirs des Erneuerers hatte. Diese Innovation stand im Einklang mit der von Magister Vincentius ähnlich dargestellten Person der Agnes von Babenberg, der Gattin Władysławs des Vertriebenen. Der Chronist verlieh ihr den Beinamen „Tigerin“, und ihm zufolge war sie es, die für den Ausbruch des Bürgerkrieges in Polen verantwortlich war, weil sie ihren Gatten dazu überredet hatte, den Brüdern das ihnen gebührende Erbe wegzunehmen²¹. Und später, als sie zusammen mit ihrem Gatten aus Polen vertrieben war und am kaiserlichen Hof verwandte, überzeugte sie den anfangs abgeneigten Friedrich Barbarossa zu seinen Kriegszug gegen das Land der Piasten²².

Derartige Unterschiede, wie sie zwischen der Chronik des Gallus Anonymus und Kadłubeks Werk auftraten, scheinen eine wesentliche Veränderung im Verhältnis der polnischen Magnateneliten zu den Deutschen zu dokumentieren. Diese beruhte auf einem immer tieferen Misstrauen und schließlich auf Abneigung gegenüber den seit Beginn des 13. Jahrhunderts immer häufiger in Polen auftauchenden Ankömmlingen aus dem Westen, die aufgrund ihrer guten Kenntnis der neuen Technologien, der Methoden von Betreibung der Politik oder aufgrund der damals in dieser Region auftretenden zivilisatorischen Neuerungen oft die Anerkennung der piastischen Herzöge gewannen.

Mit der Zeit kamen zu den Vorwürfen gegen die deutschen Gattinnen der polnischen Herrscher²³, wie sie in verschiedenen polnischen Texten vorkamen, auch noch negative Charakteristiken der in Polen weilenden Deutschen hinzu. Ein gutes Beispiel dafür bietet die sogenannte Großpolnische Chronik (aus dem ausgehenden 14. Jahrhundert)²⁴. In diesem recht heterogenen Text finden wir, auch was die Frage der Einstellung zu den Deutschen betrifft, Informationen darüber, dass an all dem Unglück des Landes, das unter der Herrschaft Władysławs des Vertriebenen geschah, einschließlich der Blendung des Comes Piotr Włostowic

²⁰ *Magistri Vincentii dicti Kadłubek Chronica Polonorum*, wyd. M. Plezia, „Monumenta Poloniae Historica. Nova Series” 11, Kraków 1994 (die deutsche Version: *Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius*, hrsg. von E. Mühle, „Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe“ 48, Darmstadt 2014).

²¹ *Magistrii Vicenti dicti...*, S. 120–124.

²² Mehr über den Krieg und seinen Kontext: M. Biniś-Szkopek, *Bolesław IV Kędzierzawy – książę Mazowsza i princeps*, Poznań 2009, S. 132 ff.; R. Holtzmann, *Über der Polenfeldzug Friedrich Barbarossas vom Jahre 1157 und die Begründung der schlesischen Herzogstümer*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ 1922, S. 42–55; K. Görlich, *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert*, Darmstadt 2001, S. 358 (eher lakonisch); *Regesta imperii – Friedrich I*, Bd. IV, 2, 3, Nr. 1995.

²³ K. Engelbert, *Die deutschen Frauen der Piasten von Mieszko I (†992) bis Heinrich I (†1238)*, „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ 1954, Nr. 12, 1954, S. 1–51.

²⁴ *Chronica Poloniae maioris*, wyd. B. Kürbis, „Monumenta Poloniae Historica. Series nova” 8, Warszawa 1970.

(Peter Wlast) und des Ausbruchs des Bürgerkrieges sowie des Zerfalls der Einheit des Landes, eben der ungezügelt Ehrgeiz und die Intrigen seiner Gattin Schuld waren. Außerdem tauchen bei der Berichterstattung über die Geschichte des Landes durch nichts mehr verschleierte Vorwürfe gegen die Deutschen auf, besonders gegen die in Polen wohnenden. Somit finden wir dort, ähnlich wie in den damaligen Annalen, Informationen darüber, dass die in Polen sesshaften Deutsche sich weigerten, den Peterspfennig zu zahlen, was zahlreiche Streitigkeiten mit den kirchlichen Institutionen verursachte. Darüber hinaus wurden Bemerkungen hinzugefügt, die Fremden würden kirchliche und weltliche Ämter bekleiden, die eigentlich den Einheimischen zustehen würden. Diese Angelegenheiten wurden insbesondere anlässlich der Synode der polnischen Bischöfe in Łęczycza im Jahre 1285 vom Gnesener Erzbischof Jakub Świnka zur Sprache gebracht, der für seine ungewöhnlich antideutsche Einstellung bekannt war²⁵.

Der böhmische Chronist Piotr Żytawski (Petr Žitavský) schrieb, der Erzbischof sei während der Krönung Wenzels II. des Přemysliden zum König von Polen im Jahre 1300 in Gnesen nach seinem Urteil über die in lateinischer Sprache gehaltene, vorzügliche Rede des königlichen Kaplans Johann Wulfing gefragt worden. Jakub Świnka, der in der Reihe der Bischöfe neben dem Herrscher saß, soll damals gesagt haben, dieser habe zwar eine außerordentlich schöne Rede gehalten, sei aber trotzdem ein *deutscher Hundekopf (caput canina teutonica)*²⁶. Diese Meinung passt zu Vergleichen Fremder, die man gleichzeitig fürchtet und gar nicht kennt, mit unmenschlichen Wesen, wie dies den Anthropologen primitiver Gesellschaften von wo anders her bekannt ist²⁷. Aber in diesem Kontext ist die Situation dennoch verwunderlich, weil es sich beim Autor dieser Äußerung schließlich um einen gebildeten Menschen und hohen Würdenträger der katholischen Kirche handelte.

Ungefähr zur gleichen Zeit, als Jakub Świnka seine deutschfeindlichen Kommentare äußerte, notierte einer der anonymen Autoren der Großpolnischen Chronik eine völlig andere Äußerung darüber, dass „die Slawen und die Deutschen angeblich von zwei Brüdern abstammten, von Jan und Kus, Nachkommen Ja-

²⁵ J. Strzelczyk, *op. cit.*, S. 118. Auch M. Maciejowski, *Orientacje polityczne biskupów metropolii gnieźnieńskiej*, Kraków 2007, S. 33 ff.; T. Silnicki, K. Gołąb, *Arcybiskup Jakub Świnka i jego epoka*, Warszawa 1956; B. Nowacki, *Arcybiskup Jakub Świnka – budziciel i propagator polskiej świadomości narodowej*, [in:] *1000 lat Archidiecezji Gnieźnieńskiej*, red. J. Górny, J. Strzelczyk, Gniezno 2000, S. 107–120.

²⁶ *Petra Žitavského Kronika Zbraslavská*, ed. V.J. Emler, „Fontes rerum Bohemicarum“, vol. 4, Praha 1884, S. 82.

²⁷ Tiermerkmalen oder Unvollkommenheiten des Körpers an Fremden zuzuweisen, die sie nicht menschlich machen, war nichts Besonderes in der Situation, Angst, Abneigung oder gar Hass auszudrücken – siehe: *(De)formierte Körper. Die Wahrnehmung und das Andere im Mittelalter*, „Corps (Dé)formés: Perceptions et l’Altérité au Moyen-Âge“ Interdisziplinäres Seminar Straßburg, 19. März 2010, hrsg. von G. Antunes, B. Reich, Göttingen 2012.

phets, wie dies Isidor im ersten Buch der *Etymologie* und Martin in der *Römischen Chronik*²⁸; und danach lesen wir:

Die Deutschen haben an die Slawen angrenzende Staaten, sie verkehren oft mit ihnen, und es gibt auf der ganzen Welt keine anderen Nationen, die sich zueinander so höflich und so freundschaftlich verhalten wie die Slawen und die Deutschen. So entstand auch durch Vermittlung des Lateinischen kundiger Menschen der Name Ducz, aus dem später die Bezeichnung Teutoni [entstand], und der Name Sław, nach dem die Slawen benannt sind, sowie [der Begriff] Germanen, d.h. Brüder²⁹.

Die Großpolnische Chronik ist eine im ausgehenden 13. und zu Beginn des 14. Jahrhunderts von mehreren Autoren konstruierte Kompilation, einige ihrer Inhalte sind höchst inkohärent³⁰, und daher kann man auch in ihr viele den Deutschen gegenüber negative Formulierungen finden. Als Beispiel mag hier die von einem der Kompilatoren aus den Annalen des Posener Kapitels übernommene Erwähnung dienen, die vom Angriff des schlesischen Herzogs Bolesław Rogatka auf den Breslauer Bischof Thomas berichtet:

[Der Herzog] befahl, verursacht durch teuflischen Wahn und überredet von den Deutschen, von deren Rat er sich leiten ließ, wie ein Dieb und Schurke [...] den im Bett schlafenden Bischof nach Aufbrechen der Tür zu ergreifen, ihm alle Dinge wegnehmen und ihn selbst seiner Kleidung zu berauben. Angesichts dessen versteckte er sich hinter geschmacklosen Ausreden, von denen die am wichtigsten war, er habe ihm Geld abgepresst, um es unter die Deutschen zu verteilen. Und obwohl die Deutschen wussten, dass [der Bischof] gewöhnlich nicht mehr zu Pferde ritt, weil er bereits schwerfällig war, zwangen sie ihn dennoch, im Trab zu reiten, nur im Hemd und kurzen Hosen, aller anderen Gewänder völlig beraubt. Ein ärmlicher Mensch hatte Mitleid mit ihm und hieß ihn wegen des schlechten Wetters ein raues, sehr erbärmliches Gewand und alte Schuhe anziehen³¹.

Es lohnt sich, zu bemerken, dass im ursprünglichen Text der Annalen betont wurde, dieser den Bischof bedeckende Arme sei ein Deutscher gewesen. Einer der Hauptautoren der Chronik übergang seiner antideutschen Einstellung gemäß diese Information. Aber ausdrücklich rügte er, wieder den Annalen zufolge, diesen Herzog Bolesław Rogatka dafür, dieser habe „als erster Deutsche nach Polen geholt und ihnen Güter und Städte zugeteilt, damit sie ihm gegen seine Brüder helfen sollten, die er unablässig bekämpfte. Auch Zittau und Görlitz sowie vie-

²⁸ *Chronica Poloniae maioris*, S. 6.

²⁹ *Ibidem*, S. 6–7: *Scire autem dignum est, quod Slawi et Theutonici a duobus germanis Japhet nepotibus Jano et Kuss dicuntur orte habuisse... Theutonici cum Slavis regna contingua habentes simul conversacione incendunt, nec aliqua gensin mundo est sibi tam communis et familiaris veluti Slavi et Theutonici. Sic eciam per Latinos Ducz a quo Theutonici et Slas a quo Slawi, germani qui et fratres sunt appellati.*

³⁰ Über das Phänomen von inkohärenten Inhalten in kompilierten Chroniken – F. Graus, *Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung*, [in:] *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hrsg. von H. Patze, Sigmaringen 1987, S. 11–55.

³¹ *Chronica Poloniae maioris*, S. 93–94.

le andere Städte und Burgen habe er vom schlesischen Herzogtum losgerissen und sie schäbiger Weise in fremde Hände gegeben. Wer würde nicht sehen, dass die Deutschen tapfer und mutig sind?“ Diese letzte Phrase ist wohl die Spur einer Polemik mit den in polnischen Annalen vorkommenden Lobsprüchen auf die deutschen Ritter, die den Piasten, besonders den schlesischen, dienten³². Diese Notiz korrespondiert mit einem Bericht des Chronisten über den im Jahre 1271 gegen die Brandenburger geführten Krieg des großpolnischen Herzogs Przemysł (abgeschrieben aus den Annalen des Posener Kapitels), wo hervorgehoben wird, wie dieser erst 16-jährige Herzog ohne größere Mühe die Brandenburger besiegte und ihnen zwei wichtige Schlösser abnahm³³.

Eine durchaus ambivalente Haltung der polnischen mittelalterlichen Autoren gegenüber den Deutschen erkennen wir in ihrem Schrifttum mühelos. Manchmal unterscheiden sich sogar bei ein und demselben Autor die Meinungen über die westlichen Nachbarn als auch über die in Polen lebenden Deutschen, in Abhängigkeit vom Kontext und vom Charakter der Äußerung.

So ist es z.B. in der sogenannten Chronik des Dzierzwa (Mierzwa), deren wenig bekannter Autor einerseits das Wohlwollen und die Unterstützung der deutschen Bürger Krakaus für den Herzog Leszek den Schwarzen lobt, diesen aber andererseits dafür tadelt, er habe sich jenen Leuten so angepasst, dass er selbst begann, sich die Haare zu schneiden und sich „auf deutsche Weise“ zu kleiden³⁴.

In verschiedenen polnischen Texten kann man verhältnismäßig viele deutschfreundliche Kommentare in Form eines Lobs für die Höflichkeit und Bildung der deutschen Damen finden, mit denen die Piastenherzöge verheiratet waren, oder auch für die Vorzüge der als Leibgarde im Gefolge der polnischen Herrscher dienenden deutschen Ritter. Aber das bedeutet nicht, dass wir in denselben Texten, meistens auf dem Niveau allgemeiner Urteile, nicht auch auf für die Deutschen negative Ansichten stoßen.

Eine ernstliche Bresche in der den Deutschen gegenüber eher verhaltenen polnischen Historiographie (zumindest beim Berichten über konkrete historische Ereignisse) schlugen die Informationen über die vom Aufstand des Vogtes Albert verursachte entschiedene Feindschaft Łokieteks (Władysław I. Ellenlang) gegen die deutschen Bürger Krakaus. Diese von den Autoren der Texte gebilligte Feindschaft soll mit einem angeblichen Befehl des polnischen Herrschers im Zusam-

³² M. Cetwiński, *Polak Albert i Niemiec Mroczko. Zarys przemian etnicznych i kulturalnych rycerstwa śląskiego do połowy XIV wieku*, [in:] *Niemcy – Polska w średniowieczu*, red. J. Strzelczyk, Poznań 1986, S. 157–169; T. Jurek, *Die Migration deutsch der Ritter nach Polen*, [in:] *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*, hrsg. von Th. Wunsch, Ostfildern 2003, S. 243–276.

³³ *Chronica Poloniae maioris*, S. 128.

³⁴ J. Krasuski, *op. cit.*, S. 47; zur Chronik selbst und ihrem Autor mehr in: J. Banaszekiewicz, *XIV-wieczne kompendium historii ojczystej*, Wrocław 1979.

menhang gestanden haben, alle Krakauer zu ermorden, die einen bestimmten polnischen Satz nicht korrekt aussprechen konnten³⁵. Aber meistens traten derartige antideutsche Meinungen anlässlich der Formulierung von Pauschalurteilen in Erscheinung, die nicht mit der Schilderung realer Geschehnisse verbunden waren³⁶.

Schon seit Beginn der Geschichte des Landes, die im allgemeinen mythischen Charakter besaß und in der Phantasie der einzelnen Historiographen kreierte wurde³⁷, traten deutschfeindliche Motive in Erscheinung. Daher wurde es im Prinzip schon seit der Zeit von Wincenty Kadłubek und seiner Phantasmagorien von einem großen „lechitischen Imperium“ im alten polnischen Schrifttum Brauch, die Elbslawen mit den Polen zu identifizieren. Im Zusammenhang damit interpretierte man dann die deutschen Fortschritte bei der Eroberung des Elbslawenlandes als eine gegen Polen gerichtete Aktion, und man klagte bei dieser Gelegenheit über die Aggressivität der Deutschen gegenüber den Polen³⁸. Sogar in der berühmten Legende über den Fürsten Popiel – die in jeder Kompilation der Geschichte Polens wiederholt wurde – wurde suggeriert, dieser Fürst, der sich durch schreckliche Frevelhaftigkeit ausgezeichnet haben soll, sei gar kein Lechit gewesen, mit Suggestionen über seine fremde, deutsche (?) Herkunft³⁹.

Der herausragendste Chronist des polnischen Mittelalters Jan Długosz hegte in seinen *Annalen des ruhmreichen Königreichs Polen* nicht mehr den geringsten Zweifel daran, dass das gesamte Gebiet hinter der Oder bis hin zur Saale und Elbe ursprünglich zum früheren polnischen Staat gehört habe⁴⁰. Darüber ließ er sich sehr detailliert aus und erwähnte die slawischen Namen aller in diesem Gebiet befindlichen wichtigsten Städte. Daher sah Długosz immer dann, wenn er sich allgemein über die Deutschen äußerte, diese als Unterdrücker der Slawen, als hochmütige Aggressoren, die ihnen ihr Land raubten und die slawischen Bräuche und die slawische Sprache verachteten. Aber wenn dieser Autor konkret, ohne Verallgemeinerungen und ohne Historiosophie über die Deutschen schrieb, be-

³⁵ H. Kowalewicz, *Pieśń o wójcie krakowskim Albercie*, „Pamiętnik Literacki” 1965, nr 56, S. 125–138.

³⁶ Aber natürlich beruhte alles, worüber Historiker schrieben, auf ihrer Weltanschauung, und man kann nicht einfach zwischen Realität und Fiktion unterscheiden – dazu: P. Johanek, *Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen*, [in:] *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter*, hrsg. von F.P. Knapp, M. Niesner, Berlin 2002, S. 9–26; H.-W. Goetz, *Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsbewusstsein und Fiktionalität in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der Annales Palidenses*, [in:] *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellung und ihre kritische Aufarbeitung*, hrsg. von J. Laudage, Köln 2003, S. 225–258.

³⁷ A. Plassmann, *Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen*, Berlin 2006, besonders S. 292–320.

³⁸ J. Krasuski, *op. cit.*, S. 51.

³⁹ *Ibidem*. Es wurde oben schon bemerkt, dass jeder nichtslawische Fremde in damaligen Polen mit einem Deutschen gleichgesetzt war.

⁴⁰ *Joannis Dlugossii Annales seu cronicae incliti regni Poloniae*, lib. I–II, hrsg. von Z. Budkova [u.a.], Varsoviae 1964, S. 67; J. Krzyżaniakowa, *Niemcy w opinii Jana Długosza*, S. 69–85.

sonders über die in Polen lebenden, dann sah dies manchmal ganz anders aus als das vorher gezeichnete hasserfüllte Bild⁴¹.

DEUTSCHE VOLKSSTÄMME UND STAATEN

Das mittelalterliche Deutschland, das sich aus einzelnen Stammesterritorien und Fürstentümern zusammensetzte, die spätestens seit dem Hochmittelalter den Status eines Staates erlangten, wurde vom polnischen Schrifttum des Mittelalters nur schwach erkundet. Obwohl die Autoren der Großpolnischen Chronik und der schlesischen Chroniken seit Ende des 13. Jahrhunderts schon verhältnismäßig viele Informationen über einzelne – besonders die ostdeutschen – Staaten notierten, wurde über Deutschland immer nur im Zusammenhang mit Angelegenheiten einheimischer Herzogtümer oder des ganzen Landes berichtet. Es muss festgestellt werden, dass man sich bis zur Zeit von Jan Długosz für die Angelegenheiten deutscher Staaten überhaupt nicht autonom, d.h. ohne Verbindung mit polnischen Themen, auf eine solche Weise interessiert hat, dass dieses Interesse sich in der Historiographie oder in irgendwelchen anderen Schriften wiederspiegelt hätte.

Der sogenannte Gallus Anonymus erwähnte also nur lakonisch Sachsen und Bayern⁴². Dabei schrieb der Chronist nur deshalb etwas mehr über die Sachsen, weil er die Legende von der Ansiedlung eines Teils der Sachsen in Preußen anführte, welche das Christentum nicht annehmen und sich der Herrschaft Karls des Großen nicht unterwerfen wollten⁴³.

Wincenty Kadłubek erwähnte lediglich ein paar mehr Informationen über die deutschen Volksstämme und Länder, aber auch hier wieder waren diese immer mit Berichten über polnische Angelegenheiten verbunden. Bereits in den von diesem Autor getätigten, sehr ausgebauten Konfabulationen (nach heutigen Konzepten) über die legendäre Anfangszeit Polens finden wir gewisse mit Deutschland verbundene Motive, die mit dem antiken Römischen Reich assoziiert wurden. Diese Frage wird später noch entfaltet werden. Hier sei lediglich erwähnt, dass der die mythischen Geschehnisse des lechitischen Imperiums schildernde Geschichtsschreiber zahlreiche Siege der Krakauer Herrscher über die antiken Imperatoren erwähnte. Nach einem davon habe Julius Cäsar, um von Seiten Lesteks Frieden zu erlangen, dem ur-polnischen Herrscher seine Schwester Julia zur Frau angeboten. Diese Dame habe von ihrem Bruder Bayern als Mitgift erhalten, und ihr Gatte habe als Hochzeitsgeschenk noch die „sorbische Provinz“ hinzugefügt, die vom Autor dieser Aufzeichnungen unstrittig mit der Lausitz assoziiert wurde⁴⁴.

⁴¹ J. Krzyżaniakowa, *Poglądy polskich kronikarzy...*, S. 69–70; J. Krasuski, *op. cit.*, S. 55–63.

⁴² *Galli Anonymi Cronica...*, S. 7 ff.

⁴³ *Ibidem*, S. 111–112.

⁴⁴ *Magistri Vincentii dicti...*, S. 22. Die Nachricht wiederholte u.a. *Chronica Poloniae maioris*, S. 11.

Gemäß der von Wincenty Kadłubek skizzierten Vision eines uralten lechitischen Imperiums, das mit dem polnischen Staat gleichgesetzt wurde, soll die Westgrenze dieses imaginierten politischen Gebildes entlang der Elbe und Saale verlaufen sein und Böhmen, Pannonien und Kärnten umfasst haben. Die Süd- und Ostgrenze dieses Lechitenreiches wurden recht nebulös geschildert, aber dies interessiert uns hier weniger. Wichtig ist, dass Kadłubek eine gewisse Manier des Schreibens über die legendäre Größe des „antiken Staates der Lechiten“ initiiert hat, der dann unter dem Einfluss der Aggressivität Deutschlands untergegangen sei⁴⁵. Diese spezifische Art von Historiosophie, durchdrungen von einem gewissen Gefühl erlittenen Unrechts, lieferte die Grundlagen dafür, dass alle ostdeutschen Staaten als Usurpatoren und Besatzer ursprünglich slawischer Gebiete behandelt wurden.

Diese Tendenz war in der polnischen Historiographie oft das gesamte Mittelalter hindurch damit verbunden, dass in Situationen einer Schilderung der Feindseligkeiten und Kriege gewöhnlich alle Deutschen mit den Sachsen gleichgesetzt wurden. Und das, obwohl man sich dessen bewusst war, dass Sachsen nur ein Teil von Deutschland war. Für Sachsen wurden in Polen auch gewöhnlich die Brandenburger gehalten, die vorwiegend äußerst negativ geschildert wurden, wobei es oft vorkam, dass sie vom Rest der Deutschen unterschieden wurden, wobei man sich einer gewissen Verbindung mit diesen bewusst war⁴⁶.

Interessant ist in dieser Situation, dass bis zurzeit von Jan Długosz die in den polnischen Texten zum Ausdruck kommende Meinung über die Deutschordensritter entweder neutral oder diesen sogar wohlgesonnen war. So äußerten sich die anonymen Autoren der Großpolnischen Chronik über die Deutschordensritter gewöhnlich neutral, über die Brandenburger vorwiegend ablehnend⁴⁷, aber über den pomeranischen Świętopelk (Swantopolk) und dessen Leute entschieden feindlich⁴⁸. Wie man sieht, übte die politische Situation und der Zustand der Konfrontation zwischen den großpolnischen Herzögen und den Brandenburger Herren, die die fast menschenleeren Wald- und Brachlandgebiete zwischen Polen und Pommern besetzt hatten, starken Einfluss auf die Formulierung der Meinungen aus⁴⁹. Es scheint, dass die formulierten Meinungen nicht nur von ethnischen Fremdhei-

⁴⁵ Eine kuriose Kontinuierung dieser Konfabulation bildet heute die Konzeption (nach dem Prinzip einer Mystifikation) eines sogenannten Großlechien – siehe: J. Bieszk, *Słowiańscy królowie Lechii. Polska starożytna*, Warszawa 2015, und weiter idem, *Starożytne Królestwo Lechii. Kolejne dowody*, Warszawa 2019 – wissenschaftlicher Kommentar zum Problem: R. Żuchowicz, *Wielka Lechia. Źródła i przyczyny popularności teorii pseudonaukowej okiem historyka*, Warszawa 2018.

⁴⁶ Zum Beispiel bezeichnete Janko von Czarnków die Brandenburger als Sachsen, die anderen Deutschen dagegen als Alemannen oder Teutonen; ähnlicher Ansicht war auch Długosz, für den die mit den Brandenburgern gleichgesetzten Sachsen gleichsam zum Synonym deutscher Bedrohung und Expansion wurden.

⁴⁷ J. Krzyżaniakowa, *Poglądy polskich kronikarzy...*, S. 63–64.

⁴⁸ J. Krasuski, *op. cit.*, S. 53.

⁴⁹ G. Labuda, *Wielkie Pomorze w dziejach Polski*, Poznań 1947.

ten beeinflusst wurden, sondern auch von einer gewissen Tendenz, die Feindseligkeit an die geografische Richtung zu binden, was durch politische Erinnerungen ausgelöst wurde. Die entschieden feindselige Einstellung zum ostpomeranischen Herzogtum ergab sich aus politischen Konflikten und besonders aus der Erinnerung an den von Überfall der Pomeraner auf die piastischen Herzöge in Gąsawa im Jahre 1227 und die Tötung Leszeks des Weißen, des Seniors des Geschlechts⁵⁰.

Da sich die Beziehungen zwischen den Piasten und dem Deutschen Orden bis zur Zeit von Władysław Łokietek zumindest korrekt gestalteten und manchmal sogar eine enge Zusammenarbeit und ein gemeinsamer Kampf gegen die heidnischen Pruzzen und die christlichen Pomeraner zustandekam, waren die ältesten polnischen Aufzeichnungen über die Deutschordensritter positiv oder neutral. Die Ordensbrüder wurden nicht automatisch mit den Deutschen gleichgesetzt, obwohl man sich dessen bewusst war, dass sie deutsch sprachen und die Unterstützung für ihre Aktionen hauptsächlich aus Deutschland erhielten, Leute zum Kampf gegen die Heiden rekrutierten und Siedler für die in Preußen eroberten Gebiete ins Land holten. Nicht einmal die Kriege Łokieteks mit dem Deutschen Orden wurden in der damaligen polnischen Historiographie als ein Konflikt mit den Deutschen angesehen.

Selbst in den Texten Długoszs, der den Ordensrittern gegenüber doch sehr ablehnend eingestellt war, gab es kein Stereotyp „Deutschordensritter = Deutscher“, wie dies dann im polnischen Schrifttum der Neuzeit sehr populär wurde und dort als Symbol oder eine Art Maßstab für die Polen gegenüber feindselig eingestellten Kräfte fungierte⁵¹. Der Krakauer Chronist war recht konkret und äußerte seine Meinungen meistens nur anlässlich der Vermittlung bestimmter Informationen, wobei er recht selten generalisierte.

Hier muss außerdem bemerkt werden, dass Jan Długosz, wie er in der Einführung zu seinen *Annalen* selbst betonte, die wichtigsten Informationen über die Geschichte der Nachbarländer Polens unabhängig von der Berichterstattung über die polnische Geschichte präsentieren wollte, weil seiner Ansicht nach die eigene Vergangenheit erst in diesem Kontext ihren wahren Sinn und ihre richtige Dimension erhält⁵². Somit finden sich bei Długosz zum ersten Mal skizzenhafte Erwähnungen über die Geschichte Deutschlands als Ganzes sowie der einzelnen deutschen Länder und Staaten. Meistens sind dies Auszüge aus deutschen Originalchroniken⁵³.

Das Bild der Deutschen in Jan Długoszs *Annalen* stellt jedoch im Grunde genommen ein etwas anderes, recht weitreichendes Problem dar. Hier ist nicht der

⁵⁰ B. Zientara, *Henryk Brodaty i jego czasy*, Warszawa 1975, S. 232 ff.

⁵¹ J. Krzyżaniakowa, *Niemcy w opinii Jana Długosza*, S. 77 ff., 84.

⁵² *Ioannis Dlugossii Annales...*, lib. I, S. 51–52.

⁵³ E. Perfeckij, *Historia Polonica Jána Długosza a nemecké letopisectvo*, Bratislava 1940.

Ort dafür, und es ist auch nicht notwendig, sich detailliert über diese Angelegenheit auszulassen. Um zu illustrieren, wie der Krakauer Chronist dieses Problem erfasst, genügt es, einige charakteristische Beispiele anzuführen.

Beginnen wir mit dem einführenden Teil des Werkes des Krakauer Kanonikers. Dort äußert er sich über die Herkunft der europäischen Völker⁵⁴. Dem Brauch jener Zeit gemäß wurde seine Sicht der Anfänge gestützt auf eine Fusion biblischer und antiker Inhalte konstruiert. Im Falle der Deutschen leitete er diese generell von Jawan, dem vierten Sohn Japhets ab, und sie sollten die Nachfahren von dessen Nachfahren sein – den Griechen, die Troja bewohnt hatten. Nach der Zerstörung dieser Stadt durch Venedig soll Priamos Germanien in Besitz genommen haben. Da sein Bruder Antenor hieß, begann man dieses Land als Germania zu bezeichnen – von ‚Brüder‘, lat. *germani*. Noch später erklärte der Chronist recht verworren den Namen *Teutonia* – „von Teutos, d.h. Merkur“⁵⁵. Gleich danach bezeichnete Długosz die Grenzen Germaniens folgendermaßen: „Es umfasst Lothringen, d.h. Brabant, Westfalen, Friesland, Thüringen, Sachsen, Schwaben, Bayern und Franken“. Der Chronist wusste auch, dass aus dem zuletzt genannten Land die Franken stammten, „die Gallien erobert haben“⁵⁶. In den darauffolgenden Bänden seines Werkes liefert der Chronist, manchmal etwas nach dem Zufallsprinzip, Informationen über die einzelnen deutschen Länder, die in ihrer Aussage meistens neutral sind, ohne feindselige Töne und oder gar Spuren von Abneigung.

Nur manchmal gestattete sich der Chronist, der die Deutschen jedoch genauso wenig liebte wie alle andere Nachbarn Polens, eigene Kommentare, die gewisse Antipathien verrieten. Ein Beispiel dafür bietet die Sache des Brandenburger Markgrafen Friedrich I., dessen Kandidatur auf den polnischen Königsthron von Kardinal Zbigniew Oleśnicki, dem Vorgesetzten des Chronisten, angestrengt wurde⁵⁷. Jan Długosz zählte daher eine Reihe von Vorzügen dieses Markgrafen auf und übergang dabei auch nicht seine Verbindungen mit Polen und seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Polen. Jedoch erlaubte sich der Geschichtsschreiber, aufgrund seiner ablehnenden Einstellung zu den Deutschen, eine gewisse Distanz und Abneigung gegen die Kandidatur Friedrichs als polnischer Monarch zum Ausdruck zu bringen⁵⁸. Entschieden negative Eigenschaften der westlichen Nachbarn Polens äußerte der Krakauer Chronist im Prinzip nur

⁵⁴ *Ioannis Dlugossii Annales...*, lib. I, S. 65–70. Sehe auch: J.F. Moffitt, *Medieval Mappae-mundi and Ptolemy's Chorographia*, „Gesta“ 1993, vol. 32, no. 1, S. 59–68.

⁵⁵ *Ioannis Dlugossii Annales...*, lib. I, S. 68.

⁵⁶ *ibidem*, S. 68.

⁵⁷ Długosz war Sekretär des Kardinals Zbigniew Oleśnicki, sein vertrauter Mitarbeiter und Kanzler – mehr über den Chronisten z.B. (Sammlungen der Studien): *Jan Długosz – 600-lecie urodzin. Polska – region – Europa w jego twórczości*, red. J. Maciejewski [e.a.], Toruń–Bydgoszcz 2016; *Jan Długosz (1415–1480). Życie i dzieła*, red. L. Korczak, M.D. Kowalski, P. Węcowski, Kraków 2016.

⁵⁸ *Ioannis Dlugossi Annales...*, lib. XII, S. 49–51.

auf dem Niveau von Narrationen mit dem Charakter einer gewissen Historiosophie, die Pauschalurteile enthielten und mit seiner Einstellung zu allen Deutschen im Zusammenhang standen. Der Charakter und die Genese dieses interessanten Phänomens ist mit einer Sache verbunden, deren Dimension und Bedeutung über die Frage der bloßen polnisch-deutschen Beziehungen im engeren Sinne hinausreicht. Auf diese Sache müssen wir noch Bezug nehmen, um das hier analysierte Problem zu verstehen. Dies werden wir anlässlich der Besprechung der Frage tun, wie die polnische Historiographie ganz Deutschland, das Reich und die Institution des Kaisertums behandelte. Das ist notwendig, weil diese konkrete, gleichsam partikuläre Sache mit allgemeinen Urteilen der polnischen mittelalterlichen Historiographie verbunden ist, deren Axiologie und Weltsicht in der breiteren europäischen Tradition verwurzelt war.

DAS KAISERREICH UND DAS DEUTSCHE REICH

Die Wahrnehmung des Römischen Reiches und der Verbindungen dieser Institution mit dem Deutschen Reich ist in den polnischen mittelalterlichen Quellen eine recht komplexe Angelegenheit. Bei der ersten Betrachtung bemerken wir, dass die polnischen Chroniken Deutschland im Vergleich zu anderen Nachbarländern entschieden weniger Raum widmen. Dies könnte suggerieren, dass man sich weder für deutsche Angelegenheiten noch für die Institution des Reiches besonders interessierte. Andererseits finden wir in den Quellen aber auch Formulierungen, die Respekt für diese Institution und ein Bewusstsein der Verbindungen Polens mit ihr zum Ausdruck bringen. Es gibt auch noch weitere Umstände, die – wie ich gleich versuchen werde darzustellen – uns überzeugen, dass diese Angelegenheit viel komplizierter ist als dies bei oberflächlicher Behandlung scheinen könnte.

Um das Problem zu verstehen, bedarf es einerseits einer aufmerksamen, klassischen Analyse ausgewählter Quellentexte und andererseits noch etwas mehr. Und zwar geht es hier noch um die Bemühung, zu den ideellen und weltanschaulichen Grundlagen der Autoren dieser Aufzeichnungen vorzudringen.

Diese Frage kann hier nur in knapper Form gestützt auf eine begrenzte, aber dennoch repräsentative Quellendokumentation vorgestellt werden. Eine vollständige Darlegung der ganzen Sache würde eine gesonderte Arbeit erfordern, deren Ausmaß sowie detaillierte Argumentation die Kohärenz der hier getätigten Ausführungen sprengen würde. Aber ich bin der Meinung, dass selbst eine rudimentäre Form der Darlegung dieser Angelegenheit genügt, um ihren grundlegenden Sinn und ihre Bedeutung vorzustellen.

Beginnen wir damit, dass wenn wir das vor uns stehende Problem synthetisierend erfassen wollen, sich auf allgemeiner Ebene eine gewisse Vielfalt unterschiedlicher, mehr oder weniger konkreter Chronistenberichte über Ereignisse unterscheiden lässt, die Deutschland und dem Reich gegenüber zu einem gewissen

Teil neutral, zu einem großen Teil ablehnend und ihm gegenüber nur relativ selten wohlwollend sind. Interessant ist jedoch, dass wenn die Narration der Chronisten auf das Niveau allgemeiner Meinungen überwechselt, deren Charakter dann wenn nicht feindselig, so sich doch immer gegenüber der Institution des Reiches und Deutschlands distanziert ist und die Besonderheit des polnischen Staates und dessen Unabhängigkeit unterstreicht.

Um die Einführung nicht noch zu verlängern, wollen wir nun einige geeignete Quellenbeispiele betrachten. Wir beginnen chronologisch mit den ältesten Berichten. Also im Werk des Gallus Anonymus tritt das Problem der Beziehungen Polens mit dem Reich erst bei der Besprechung der Herrschaftszeit Bolesław Chrobrys auf. Dieser zweite der historischen Piasten war für den hier behandelten Autor eine sehr wichtige Persönlichkeit – sein chronistisches Porträt wurde zu einem Muster des Monarchen: Chrobrys Leistungen bildeten eine Art Präfiguration oder Ankündigung der Taten Krzywoustys (Schiefmunds), zu dessen Ruhm der Anonymus ja schrieb.

Die ungewöhnlich ausgebaute Schilderung der Herrschaftszeit Bolesław Chrobrys, die eine eigenständige Erzählkonstruktion darstellt, beginnt mit der Skizzierung der Grenzen des Staates dieses Herrschers. Dabei übertreibt der Chronist deutlich beim Aufzeigen der Reichweite dieses „polnischen Imperiums“ – einer Frucht der Siege des Piasten⁵⁹. Daher erwähnt der Chronist außer Böhmen und Ruthenien (der Rus‘), die alle unter Chrobrys Herrschaft gekommen seien, eine mehrfache Besiegung Ungarns und eine Verschiebung der Staatsgrenzen bis an die Donau. Darüber hinaus schrieb Gallus, Bolesław habe „die ungezügelten Sachsen mit einer solchen Kraft bezähmt, dass er mitten in ihrem Land am Saale-Fluss die Grenzen Polens mit eisernen Säulen abgesteckt“ habe⁶⁰.

Die hier zitierten Worte sind für unsere Problematik wichtig – dabei müssen wir bemerken, dass hier weder von Deutschland noch vom Reich oder vom Kaiser die Rede ist. Bedeutsam ist auch, dass der Chronist die mehr als ein Dutzend Jahre andauernden schweren Kämpfe zwischen Bolesław Chrobry und Heinrich II. mit keinem Wort erwähnt. Gewiss stand die oben zitierte Erwähnung der „eisernen Säulen“ mit jenen Kriegen im Zusammenhang, an die man sich am Piastenhof doch erinnern musste. Allerdings besteht ein Unterschied darin, ob die Sachsen als Gegner Bolesławs genannt werden oder der König und Kaiser Heinrich II.

Diese Äußerung des Anonymus lässt sich nicht eindeutig erklären. Verschiedene Interpretationen sind möglich. Erwähnt werden muss, dass die Piasten in der Zeit, als die Chronik entstand, über sehr gute Kontakte mit Bamberg verfügten, einer Stiftung Heinrichs II. – und diese trugen schließlich in Form vom Bischof

⁵⁹ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 16–39.

⁶⁰ G. Rhode, *Die eisernen Grenzsäulen Bolesławs des Tapferen von Polen. Wege einer Legende*, „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ 1960, Bd. 8, Nr. 3, S. 331–253.

Ottos Pomeranenmission reiche Früchte⁶¹. Daher wäre es für den Chronisten nicht sehr diplomatisch gewesen, sich über die Kriege mit dem Patron eines befreundeten religiösen Zentrums auszulassen. Man kann aber auch vermuten, dass das „Vergessen“ des Konfliktes mit Heinrich II. aus der Logik der an dieser Stelle des Werkes des Anonymus konstruierten Erzählung resultierte. Schließlich war der Autor deutlich darum bemüht, die ganze Pracht der Bewillkommung des Kaisers Otto III. in Polen im Jahre 1000 darzustellen, zu dessen Freund Bolesław Chrobry ernannt wurde.

Der sogenannte Akt von Gnesen spielte eine sehr wichtige Rolle in der Narration des Gallus. Nicht zufällig wurde die Schilderung dieses Ereignisses außergewöhnlich ausgeweitet. Kaiser Otto, den der Chronist den Rothaarigen nannte, sei zum hl. Adalbert (Wojciech) gekommen „zum Gebet und zur Versöhnung und zugleich um den berühmten Bolesław kennenzulernen“⁶². Wir wissen nicht, um welche Versöhnung es sich handelte, da vorher gar kein Konflikt erwähnt wird – übrigens war das vielleicht nur eine Anspielung auf die Person Heinrichs V. und den Krieg, den dieser mit Bolesław Krzywousty führte und der von Gallus später ausführlich geschildert wurde.

Es besteht weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit, sich darüber auszulassen, wie der Chronist dieses Treffen im Jahre 1000 erfasst hat – das wäre ein Thema für sich. Erwähnt werden muss jedoch aufgrund des hier entfalten Problems, dass Gallus die Tatsache der Königskrönung Bolesławs durch Otto III. hervorhebt und nicht durch den Papst, der die kaiserliche Verleihung später nur bestätigt haben soll. Die Bedeutsamkeit dieser Feststellung, die eine stärkere Abhängigkeit Chrobrys und seines Landes vom Kaiserreich suggerieren könnte, wird vom Chronisten auf vielerlei Weise abgeschwächt. Vor allem betont er bei der Erwähnung der dem edlen Gast dargebrachten prächtigen Geschenke, Otto habe dies alles aus freiem Willen erhalten und nicht als ein ihm gebührender Tribut⁶³.

Das ist eine wichtige Unterscheidung, denn eine Tributgabe würde ja eine Abhängigkeit des Gebers bedeuten, wovon sich der Chronist demonstrativ distanziert. Es scheint, dass der Anonymus, wenn er mit den ihm bekannten Ansichten über eine Vasallenabhängigkeit der Piasten vom Reich polemisiert, um jeden Preis bemüht ist, die hohe Bedeutung der Person Bolesław Chrobrys gegenüber Otto III. herauszustellen. Nach einem langen Passus, der die Pracht und den Reichtum des Piastenhofes schildert, bemerkt er nämlich, der Kaiser sei von der Großzügigkeit des polnischen Herrschers so sehr beeindruckt gewesen, dass er die so vielen von ihm dargebrachten Gaben geradezu als ein Wunder ansah. Das ist eine

⁶¹ *Biskup Otton z Bambergu i jego świat*, red. M. Rębkowski, S. Rosik, Wrocław 2016.

⁶² *Galli Anonymi cronicae...*, S. 18.

⁶³ *Ibidem*, S. 20–21; anders in: *Die Annales Quedlinburgenses*, hrsg. von M. Giese, „Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi“ 72, Hannover 2004, S. 510–512.

wichtige Feststellung, den schließlich wissen wir ja, dass die damalige Beurteilung der Größe eines Herrschers, ja selbst seines Platzes in der Hierarchie, nach seinem Besitzstand und seiner Freigiebigkeit bemessen wurde. In diesem Falle unterstreicht die Hervorhebung der Bewunderung des Kaisers für die Großzügigkeit und den Reichtum Bolesławs dessen hohen Rang. Darauf werden wir noch zurückkommen, denn wie es scheint, reicht der Sinn einer derartigen Schilderung des Ereignisses über ein gewöhnliches Verständnis hinaus.

Der Standpunkt des Chronisten zur Institution des Kaiserreiches zeichnet sich also durch eine beträchtliche Ambivalenz aus: einerseits war er sich über seine politische und rechtliche Bedeutung im klaren – schließlich hielt er den Herrscher des Reiches für den Gestor der polnischen Krone; andererseits jedoch vermied er es, sich über die Existenz zahlreicher und ernsthafter Kontakten des Piastenstaates mit dem Imperium der Liudolfinger und später der Salier auszulassen⁶⁴.

Charakteristisch ist, dass der Anonymus die Kriege Mieszkos II. mit Konrad II., die Intervention in Polen und den Zusammenbruch der Piastenmonarchie nicht erwähnte, obwohl er davon doch gewusst haben muss. Dagegen machte er aus dem Kaiser in gewissem Sinne einen Patron Kasimirs. Nachdem der Sohn der Richeza sein Vaterland über Ungarn verlassen hatte, „erreichte er das deutsche Land [regio Teutonicorum]... und hielt sich bei seiner Mutter und beim Kaiser auf“. Beide Personen wurden nicht mit Namen genannt⁶⁵. Aber bald, nachdem „Kasimir [eine Zeitlang] bei den Deutschen [apud Theutonicis] verbracht hatte, [...] beschloss er zurückzukehren, [obwohl] der Kaiser ihn bat, bei ihm zu bleiben“⁶⁶.

Die hier kurz charakterisierte Einstellung des Gallus zur „deutschen Frage“ findet eine Bestätigung in seiner Schilderung der Herrschaftszeit der darauffolgenden Piasten: Bolesław Śmiały (der Kühne) und Władysław Herman. Den ersten von ihnen – der, wie wir uns erinnern, zur Entrüstung des deutschen Hofes gekrönt wurde⁶⁷ – erwähnte er nicht, weil er ein Gegner des Kaisers war, obwohl andererseits auch nicht erwähnt wird, dass ihn der Papst bei der Krönung unterstützt hätte, wie dies von der polnischen Historiographie im allgemeinen hervorgehoben wird⁶⁸.

Eine große Veränderung erfolgte erst dann, als die Narration des Gallus zur Schilderung der Zeit von Bolesław Krzywousty (Schiefmund) überging, genauer

⁶⁴ Hierbei handelt es sich insbesondere um dynastische Heiraten (siehe K. Engelbert, *op. cit.*, S. 1–51) sowie um hohe polnische Geistliche, die aus Gebieten des Reiches stammten.

⁶⁵ *Galli Anonymi Cronica...*, S. 42.

⁶⁶ *Ibidem*, S. 44.

⁶⁷ Sehe z.B.: *Wiponis gesta Chuonradi II. imperatoris*, [in:] *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*, hrsg. von W. Trillmilch, „Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters“ 11, Darmstadt 1978, S. 522–613, 42; *Die Annales Quedlinburgenses*, S. 578.

⁶⁸ Sehe z.B.: J. Wyrozumski, *Historia Polski do roku 1505*, Warszawa 1983, S. 98; aber anders: T. Grudziński, *Bolesław Śmiały-Szczodry i biskup Stanisław*, Warszawa 1986, S. 62; K. Skwierczyński, *Recepcja idei gregoriańskich w Polsce do początku XIII wieku*, Wrocław 2005, S. 63.

gesagt, zu dem von diesem geführten Krieg mit Heinrich V. Der Chronist bezeichnet den deutschen Herrscher als Kaiser, obwohl dieser es im Jahre 1109 noch gar nicht geschafft hatte, sich in Rom krönen zu lassen. Unser Autor scheint die Würde des Herrschers des Reiches im wesentlichen mit dem Kaisertitel gleichzusetzen, oder er erkennt die Existenz des deutschen Königreiches überhaupt nicht, woraus dann vielleicht seine Manier resultiert, die deutschen Monarchen nach der Ordnung ihrer Inbesitznahme des römischen Thrones zu zählen – d.h. Heinrich IV. war für ihn der dritte und Heinrich V. der vierte der diesen Namen tragenden Dynasten⁶⁹.

Dieser Umstand ist für unsere Betrachtungen wichtig, weil er verrät, dass alle seine die Kaiser betreffenden Meinungen keineswegs an die deutschen Herrscher adressiert sind, wie dies in der Literatur, besonders der polnischen, immer wieder angenommen wird, sondern an die Monarchen, deren Machtzentrum sich Gallus zufolge in Rom befand.

Die Sequenz des Krieges Krzywoustys mit Heinrich IV. beginnt mit der Information über einen angeblichen Brief des Saliers an den polnischen Herrscher, in dem Bolesław als kaiserlicher Vasall (*miles suus*) bezeichnet wurde⁷⁰. Diese Bezeichnung scheint der Chronist nicht in Frage zu stellen, aber er versteht sie keineswegs als einen Zustand bedingungsloser Abhängigkeit Polens gegenüber dem Imperium. Deshalb verweigert Krzywousty entschieden den geforderten Tribut und die Unterordnung unter Heinrichs Willen – obwohl der Chronist ihm die Deklaration in den Mund legt, dass wenn der Kaiser ihn im Guten um bewaffnete Unterstützung „zur Hilfe für die römische Kirche“ gebeten hätte, er „nicht weniger Hilfe und Rat [von Bolesław] bekommen hätte als deine [d.h. Heinrichs] Vorfahren von den unseren“⁷¹.

Im Grunde genommen ließ der Anonymus also eine allgemeine Unterordnung Polens gegenüber dem Kaiserreich zu, aber er widersetzte sich deutlich engeren Verbindungen, welche eine Ingerenz in die inneren Angelegenheiten des Landes gerechtfertigt hätten. Das war für den Chronisten eine Selbstverständlichkeit, denn in seiner weiteren Narration trat der Kaiser, der erzürnt und voller Hochmut in Polen einzog, als Tyrann in Erscheinung – als ein das Naturrecht übertretender Herrscher. Bolesław Krzywousty dagegen erwies sich als ein wahrer Herrscher, der die geltende, von Gott geheiligte Weltordnung verteidigte.

Dieser Dichotomie entsprechend wurden die Widersacher dargestellt. Bolesław kämpfte also „für die Freiheit Polens“ (*pro libertate Poloniae*), weil er

⁶⁹ *Galli Anonymi cronicae...*, S. 64.

⁷⁰ *Ibidem*, S. 130.

⁷¹ *Ibidem*: *quodsi bonitate, non ferociate pecuniam vel milites in auxilium Romanae ecclesiae postulasse, non minus auxilii vel consilii forsitan apud nos, quam tu antecessores apud nostros imperatres.*

den Tribut nicht zahlen und die Schande der Unterwerfung nicht tragen wollte⁷². Dies tat er auf angemessene (rechte) Weise und hatte dabei Erfolg. Heinrich dagegen verhielt sich nicht nur auf unrechtmäßige, sondern auch unehrliche Weise, denn er hatte in Glogau die Kinder der Verteidiger der Stadt als Geiseln genommen und sie später wortbrüchig als „menschlichen Schutzschild“ für sein Heer missbraucht⁷³. All dies half ihm jedoch nichts, weil nicht nur – wie der Anonymus bemerkte – „die polnischen Schwerter sogar für den Kaiser hart genug sind“⁷⁴, d.h. sowohl der Herzog als auch seine Krieger tapfer kämpften, sondern weil darüber hinaus sogar die Natur von Krzywoustys Land zur Verteidigung seines rechtmäßigen Herrschers aufstand – die Sümpfe und Wälder hinderten die Angreifer, im Land vorwärts zu kommen, und Fliegen sowie erbitterte Bauern (*rustici mordates*) griffen den Feind an⁷⁵. Besonders das letztere Element der topischen Konstruktion des Anonymus, das manchmal als Symptom einer „patriotischen Erhebung des polnischen Volkes“⁷⁶ [sic!] interpretiert wird, zeigt deutlich, wie stark der Chronist seine Erzählung idealisiert hat, um Boleslaw mit den Vorzügen eines sich richtig verhaltenden Herrschers auszustatten.

Im Effekt sollen sogar die eigenen Leute Heinrichs V. Bewunderung für die Tugenden Krzywoustys sowie Anerkennung für die über ihn wachende göttliche Obhut geäußert und dies sogar in einem eigens dazu geschaffenen Lied zum Ausdruck gebracht haben⁷⁷. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Kaiser, der *die uralte Freiheit Polens mit Füßen treten wollte (libertatem antiquam Poloniae subigere cogitavit)*, es mit einem solchen vorzüglichen Monarchen nicht aufnehmen konnte und es lediglich schaffte, *die Leichen seine Krieger statt des geforderten Tributs in die Heimat mitzunehmen*⁷⁸.

Jedoch muss noch einmal eine gewisse Ambivalenz betont werden, die in der Haltung des Gallus gegenüber der Person Heinrichs V. bestand. Der Chronist vermied es nicht, sein Porträt in dunklen Farben zu malen: als rechtswidriger und treuloser Aggressor, der das den Verteidigern Glogaus gegebene Wort nicht hielt und ihre Geiseln dem Tod auslieferte, „während Krzywousty [ihn] von na-

⁷² *Ibidem*, S. 130, 134.

⁷³ *Ibidem*, S. 131.

⁷⁴ *Ibidem*, S. 126.

⁷⁵ *Ibidem*, S. 140.

⁷⁶ In der Vergangenheit schrieb so: J. Wyrozumski, *op. cit.*, S. 102; aber wieder, die ähnliche Komentare – siehe: *Historia Polski*, red. H. Samsonowicz, A. Wyczański, J. Tazbir, Warszawa 2007, S. 55.

⁷⁷ *Galli Anonymi cronicae...*, S. 138 ff.

⁷⁸ *Ibidem*, S. 141, 3, 16, 143 – siehe: P. Wiszewski, *Domus Boleszlai. Values and social identity in dynastic traditions of medieval Poland (c. 966–1138)*, Leiden–Boston 2010, S. 308 ff.; in der Tat war es eine Kritik des deutschen Herrschers: M. Blattmann, *Ein Unglück für sein Volk' Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in Quellen des 7.–12. Jahrhunderts*, „Frühmittelalterlich Studien“ 1996, Bd. 30, S. 80–102.

hem [...] nicht sehr fürchtete [...] und noch weniger, als er abgezogen war⁷⁹. Aber an einer anderen, vom vorigen Abschnitt gar nicht so weit entfernten Stelle des Werkes schreibt unser Autor, der polnische Herrscher habe mit dem Kaiser „gelungene Verträge [...] über Frieden, Freundschaft und dauernde Brüderschaft abgeschlossen“⁸⁰. Diese in einer Hymne – dem Prolog zum letzten Buch der Chronik – situierten Worte wurden ohne jegliche Begründung oder Kommentar im eigentlichen Text belassen – vielleicht weil die Niederschrift des Werkes zwischen den Jahren 1113 und 1114 unterbrochen und dann nie wieder aufgenommen wurde. Aber auch in einer solchen Situation kann festgestellt werden, dass der Herrscher des Reiches sich dem Chronisten damals als negativ dargestellt hatte, weil dieser gegen seinen Haupthelden Krzywousty kämpfte; aber als sich die Situation dann geändert hatte, wurde der frühere Wortbrüchige für ihn zu einem willkommenen politischen Partner, und die Bande der Freundschaft (*amicitia*)⁸¹ mit ihm hoben die Bedeutung und das Prestige Bolesławs.

Wincenty Kadłubek übernahm aller Elemente der Narration seines Vorgängers, die uns interessieren; manchmal entfaltete er sie auch, wobei er den Charakter einiger Motive veränderte. Außerdem führte er neue ein. Diese sind für uns besonders dann interessant, wenn sie bereits von Gallus Anonymus geschilderte Zeiten betreffen, weil sie von einer veränderten Einstellung elitärer Kreise in Polen, deren Repräsentant Kadłubek ja war, gegenüber den Deutschen zeugen.

Schon gleich zu Beginn des Werkes dieses Krakauer Geschichtsschreibers finden sich gewisse Innovationen gegenüber der Überlieferung des Gallus Anonymus. Magister Vincentius fügte nämlich in den einführenden Teil seines Werkes, d.h. in die sogenannte märchenhafte Geschichte Polens, die Narration von ‚Wanda, die keinen Deutschen wollte‘ ein⁸². Früher wurden diese Inhalte von den Historikern gewöhnlich als legendär und recht naiv angesehen, und man interessierte sich nicht besonders dafür. Sie weckten höchstens das Interesse der Literaturwissenschaftler. Aber für uns sind sie sehr wichtig, weil sie eng mit dem hier entfalteten Thema und den damals kreierte Stereotypen zusammenhängen. Daher wollen wir sie jetzt näher betrachten.

Magister Vincentius situierte die Narration über Wanda in einer nicht näher bestimmten mythischen Anfangszeit der polnischen Gemeinschaft in Krakau,

⁷⁹ *Galli Anonymi cronicae...*, S. 134.

⁸⁰ *Ibidem*, S. 125.

⁸¹ Zum Phänomen siehe: G. Althoff, *Amicitia* [Friendship] as relationship between states and people, [in:] *Debating the Middle Ages: Issues and Readings*, eds. L.K. Little, B.H. Rosenwein, Oxford 1998, S. 191–210; V. Epp, *Amicitia. Zur Geschichte personaler, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter*, Stuttgart 1999; idem, *Rituale frühmittelalterlicher amicitia*, [in:] *Formen und Funktionen öffentlichen Kommunikation im Mittelalter*, hrsg. von G. Althoff, Sigmaringen 2001, S. 11–24.

⁸² *Magistri Vicenti dicti...*, S. 12–13.

einer Stadt, die von Krak, dem Vater der Heldin, gegründet und zur Hauptstadt erklärt worden war. Nach seinem Tode wurde Wanda zur Anführerin der Polen. Bald gelangte die Kunde von ihrer außergewöhnlichen Schönheit auch zu einem „gewissen lemanischen Tyrannen“. Darunter verstand der Chronist, wie andere Phrasen seines Werkes zeigen, einen deutschen Herrscher. Der Herr dieser „Lemanen“ wollte sie zur Frau haben und mit ihr den Krakauer Thron an sich reißen, „in der Absicht, dieses Volk [d.h. die Polen] zu zerstören“. Als Wanda ablehnte, sammelte dieser Tyrann ein mächtiges Heer und griff Polen an. Aber auf dem entscheidenden Schlachtfeld bewirkte die außergewöhnliche Schönheit Wandas, dass das „lemanische“ Heer nicht gegen ihre Krieger kämpfen wollte⁸³. Der auf diese Weise gedemütigte Tyrann konnte sich mit seinem Misserfolg nicht abfinden und verübte Selbstmord. Bemerkenswert ist dieses Detail: die Unabhängigkeit des Landes wurde nicht dank der Tapferkeit ‚männlicher‘ polnischer Krieger verteidigt, sondern verdankt sich der ungewöhnlichen Schönheit Wandas, einer Frau.

Diese Erzählung fand Eingang in das Repertoire der polnischen Nationalmythologie, und sie wurde dann von weiteren Autoren vervielfältigt, die immer mehr über *Wanda, die keinen Deutschen wollte*, wussten. Das ist ein gesondertes Problem, das wir hier nicht weiter entfalten müssen. Wichtig ist, dass die Idee der Unabhängigkeit des Landes gleich zu Beginn der Auslegung seiner Geschichte mit weiblichen Attributen verbunden und mit den Absichten des ‚lemanischen Tyrannen‘ konfrontiert wurde, der mit Sicherheit das mittelalterliche Kaiserreich verkörperte.

Das Gewicht dieser Tatsache wird dadurch unterstrichen, dass traditionelle Gesellschaften der Anfangszeit der Entstehung ihrer Gemeinschaften ja immer eine besondere Bedeutung beimaßen, in der aus übernatürlichem Willen alle wichtigsten Merkmale des in Entstehung begriffenen Staatswesens in Erscheinung traten.

Aber nicht unbedingt wurde das Reich von Wincenty Kadłubek so angesehen, wie es heute gewöhnlich verstanden wird. Der Krakauer Chronist hat es jedenfalls nicht automatisch mit allen Deutschen gleichgesetzt, denn zum Beispiel die Sachsen wurden ja getrennt behandelt. Auch betrachtete Kadłubek die Institution des Reiches keinesfalls immer negativ. Otto III. und sein Besuch in Gnesen wurde im Geist und Inhalt der Überlieferung des Gallus mit vollem Respekt für die Institution des Reiches und mit großem Wohlwollen geschildert. Außerdem finden sich im gesamten Text der Chronik, ähnlich wie bei Gallus, keinerlei Informationen über die ein gutes Dutzend Jahre andauernden Kriege zwischen Bolesław Chrobry und Heinrich II.

⁸³ L. Ślupecki, *Vanda mari, Vanda terrae, Aeri Vanda imperet. The Cracowian Tripartite Earth-Heaven-Sea Formula and Her Old-Icelandic, Old-Irish and Old-High-German Counterparts*, „Światowid“ 1995, nr 40, S. 158–167.

Nicht einmal der Feldzug Friedrich Barbarossas nach Polen im Jahre 1157, der mit der Absicht geführt wurde, den Herzogsthron für Władysław II. zurückzuerobern, wurde von Magister Vincentius auf eine Weise geschildert, die der Majestät und Autorität der Person des Kaisers Abbruch hätte tun können. Zwar nannte der Chronist Friedrich I. den Roten Drachen⁸⁴, eine Bezeichnung, die für spätere Historiographen unverständlich war⁸⁵, aber schließlich wurde seine Intervention vor allem der Boshaftigkeit der Frau von Władysław II., ihm selbst sowie der Polen gegenüber feindseligen Haltung des böhmischen Herzogs zugeschrieben⁸⁶. Dem Geschichtsschreiber zufolge habe der deutsche Herrscher das Land der Piasten weder angreifen noch sich in den dynastischen Konflikt einmischen wollen, aber er musste dies tun, weil er von den Bitten des aus dem Land gejagten Władysław und dessen Gattin geplagt wurde, die eine Verwandte des Kaisers war.

Hervorzuheben ist, dass Magister Vincentius eine gewisse Nachgiebigkeit Friedrich Barbarossas nach dem – seiner Ansicht nach – verlorenen Krieg gegen Bolesław Kędzierzawy (Kraushaar) bemerkte, auch wenn er das recht lakonisch tat. Erst danach soll der polnische Herzog der Bitte des Kaisers nachgekommen sein und den Söhnen Władysławs II. des Vertriebenen gutwillig die ihnen zustehenden Landesteile in Schlesien zurückgegeben haben⁸⁷.

Eine derartige Charakterisierung der Person von Friedrich Barbarossa als eines sich von rechtschaffenen Beweggründen leiten lassenden Herrschers, der im Grunde genommen zuerst von Władysław II. getäuscht und später Bolesław Kędzierzawy irreführt wurde, hat das frühere polnische historische Schrifttum von Kadłubek übernommen. Auch die Konfabulationen des Krakauer Chronisten über eine angebliche Bitte Barbarossas und das Wohlwollen des polnischen Herrschers dieser gegenüber wurden oft wiederholt.

Nur im Bericht von Magister Vincentius über den Krieg zwischen Bolesław Krzywousty und Heinrich V. im Jahre 1109 finden wir deutliche kaiserfeindliche Töne mit einer breiteren Schilderung der polnisch-deutschen Kämpfe, die jedoch in eine an die Tiraden antiker Rhetoren anknüpfende schwülstige Stilistik gekleidet wurde. Wieder bezeichnete Kadłubek den Gegner von Bolesław Krzywousty mit einem Begriff, den er schon für den Werber um die legendäre Wanda gebraucht hatte. Der Feldzug Heinrichs V. gegen Polen wurde als *furoris impetus Lemanici* bezeichnet⁸⁸. Im Verlauf der weiteren Narration, die

⁸⁴ *Magistrii Vicenti dicti...*, S. 124.

⁸⁵ Diese Bezeichnung wurde am öfsten weggelassen, als die späteren Chronisten Kadłubek's Berichte in ihren Zusammenstellungen der Landesgeschichte umschrieben.

⁸⁶ *Magistrii Vicenti dicti...*, S. 120–124.

⁸⁷ Wir finden im Text der Chronik keinerlei Erwähnung der Gefährdung Polens durch den Feldzug Friedrichs im Jahre 1172, der zur Verteidigung der Rechte der Nachkommen Władysławs II. unternommen wurde.

⁸⁸ *Magistrii Vicenti dicti...*, S. 106.

in ihrer Form eigentlich ein stilistisch umgewandelter Bericht des Gallus ist, treten die *Lemanen* ebenfalls in Erscheinung. Neu ist lediglich die Schilderung einer angeblichen Schlacht zwischen dem polnischen und dem deutschen Heer unweit von Breslau auf dem sogenannten Hundefeld, dessen Name darauf zurückzuführen ist, dass nach der Schlacht dort so viele Leichen des „traurigen Lemanien“ herumlagen, dass ehe man diese fortschaffen konnte, sie von einer Meute von Hunden aus der Umgebung angefressen wurden, die dabei „in eine wahnsinnige Wildheit verfielen“⁸⁹. Zweifellos ist das eine Anspielung auf den Beginn der Erzählung über den Krieg im Jahre 1109, d.h. über den Wahnsinn des Aggressors, und zugleich ein Seitenhieb gegen den „lemanischen Tyrannen“, der die Freiheit der Polen brechen wollte.

Die von Gallus Anonymus und Wincenty Kadłubek weiter oben skizzierte Art und Weise der Darstellung der Beziehungen zwischen dem frühen Piastenstaat und dem Reich wurde von der späteren polnischen Historiographie übernommen und war sogar in den Texten der frühen Neuzeit präsent. Erst die Geschichtsschreibung des Positivismus versuchte dann, diese Fragen kritisch zu betrachten. Aus verschiedenen Gründen – vor allem wegen des zunehmenden Nationalismus, der in Polen ausdrücklich antipreußischen und später antideutschen Charakter besaß⁹⁰ – gelang es nicht, das von diesen ersten Chronisten geschaffene Paradigma in der Neuzeit umzubewerten. Diese Angelegenheit geht über unsere hier entfalteten Betrachtungen hinaus und wir können ihre Analyse hier nicht besonders vertiefen. In Kürze werden wir in der Zusammenfassung dieser Skizze noch darauf zurückkommen, und dort werden wir auch versuchen, einen allgemeineren Sinn und gleichzeitig die ideelle Genese der Äußerungen von Gallus Anonymus und Wincenty Kadłubek herauszufinden.

An dieser Stelle muss noch hinzugefügt werden, dass die Chronisten des Spätmittelalters die von ihnen kopierten Inhalte manchmal auf ihre eigene Weise verstanden und sie so weiterentwickelten, wie es ihnen gefiel. So erweiterte einer der Kompilatoren der Großpolnischen Chronik Kadłubeks megaloman-imperiale Ausführungen noch um die Erwähnung, dieses weitreichende lechitische Imperium habe sich von Alpen bis an die Mitte von Asien erstreckt⁹¹. Den Ausmaßen dieses imaginierten Imperiums entsprechend informierte der Chronist über den Wohnbereich der Slawen westlich der Oder sowie der Ost- und Südslawen, die einst unter der Herrschaft urpolnischer Herrscher gestanden haben sollten⁹².

⁸⁹ *Ibidem*.

⁹⁰ T. Szarota, *National Stereotypes as the Theme of Historical Research in Poland*, „Acta Poloniae Historica” 1995, t. 71, S. 55–68; K. Wajda, *Obraz Niemców w publicystyce polskiej lat 1871–1915*, [in:] *Wokół stereotypów...*, s. 133–153.

⁹¹ *Magistrii Vicenti dicti...*, S. 8: *istorum* [d.h. für Lechiten] *uero hinc usque Partiam, instinc usque Bulariam, illinc usque Carinthiam creuit accessio*.

⁹² *Ibidem*, S. 22–23, 40–41.

Das Motiv der Wanda, die keinen Deutschen wollte, enthält in dieser Chronik dann bereits eine Erwähnung eines Königs der Alemannen, die viel stärker mit den Deutschen in Verbindung gebracht wurden als die recht geheimnisvollen ‚Lemanen‘.

Interessant ist, dass wir, was die Informationen über die polnisch-deutschen Beziehungen betrifft, beim großpolnischen Chronisten keine breitere politisch-historische Reflexion im Kontext des Kaiserreiches finden. So gibt es bei ihm keine Aussage über die Emanzipation Pomeraniens von Polen und dessen Übergang unter die Lehnsherrschaft Friedrich Barbarossas gegen Ende seiner Herrschaft, obwohl doch Bolesław Rogatka für den Verlust des Lebusener Landes an Brandenburg kritisiert wird⁹³, was aus der partikularen Perspektive Großpolens wichtig war. Vielleicht bestand ein Grund für die Abwesenheit des Reiches im polnischen Schrifttum der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in dessen damaliger Schwäche.

Die Stärkung der Position des Reiches im 14. Jahrhundert wurde in der polnischen Historiographie jener Zeit recht spezifisch kommentiert. Der bekannteste Chronist dieser Zeit, Janko von Czarnków, bemerkte im Prinzip die Verbindung dieser politischen Institution mit Deutschland nicht, so dass der traditionelle Widerwille der polnischen Autoren gegenüber ihrem südwestlichen Nachbarn bei ihm eher den Charakter einer antiböhmischen Phobie annahm, die übrigens – was interessant ist – mit einem starken Widerwillen gegen die Ungarn verbunden war. Dieses Beispiel zeigt deutlich, was für einen die Formulierung feindseliger Meinungen gegenüber bestimmten Nationalitäten beeinflussenden, wichtigen Faktor die aktuelle Situation darstellte. Die Ankömmlinge aus Ungarn waren zur Zeit Jankos von Czarnków am Krakauer Hof Ludwigs von Anjou ja ernstliche Rivalen der polnischen Magnaten⁹⁴.

Der eindeutig hervorragendste Chronist des polnischen Mittelalters, Jan Długosz, übernahm alle Motive seiner Vorgänger und bereicherte diese um Inhalte aus fremden Chroniken, auch aus deutschen⁹⁵. Aber er war immer bemüht, dass seine Ausführungen stimmig waren, und selbst wenn er andere kopierte, fügte er in die kompilierten Fragmente oft eigene Kommentare ein. Dies tat er auch in den von Gallus Anonymus und Wincenty Kadłubek übernommenen Inhalten. Besonders interessant ist für uns der Kommentar dieses Krakauer Chronisten zum Thema der Genese der polnischen Krone und der Ähnlichkeit des polnischen Königreiches mit dem Römischen Reich. Jan Długosz behauptet nämlich, als Otto III. Bolesław Chrobry in Gnesen krönte, habe dieser erklärt, „so wie sich das

⁹³ *Chronica Poloniae maioris*, S. 93 ff.

⁹⁴ J. Krasuski, *op. cit.*, S. 37.

⁹⁵ Was der Autor in der Einführung zu seinen *Annalen* ankündigte, siehe auch: E. Perfekcyj, *op. cit.*

Römisches Reich alle deutschen Nationen untergeordnet hat, genauso soll auch der polnische König nicht aufhören, sich alle slawischen und barbarischen Völker zu unterwerfen⁹⁶.

Bemerkenswert ist die erste Phrase der zitierten Äußerung sowie dass Jan Długosz zufolge, der hier übrigens die Überzeugungen älterer Chronisten wiederholt, die Institution des polnischen Königreiches von der Vergabe Ottos III. herrührt. Die Bedeutung dieser Ansicht bekommt ihren eigentlich Sinn, wenn man sich klarmacht, dass man in traditionellen Gesellschaften davon überzeugt war, jede Gabe müsse erwidert werden⁹⁷. Dabei wurde immer bemerkt, dass die darauffolgenden Generationen von den Beschenkten die Pflicht erben, sich bei den Erben der Wohltäter mit etwas Gutem zu revanchieren⁹⁸.

Für Długosz war das Römische Reich also eine Institution, der Respekt und Achtung gebührt, was sogar bei der Schilderung der polenfeindlichen Politik Sigismunds von Luxemburg erkennbar wird. Dabei scheint es, dass für unseren Chronisten – ähnlich übrigens wie auch bei dem früher schreibenden Janko von Czarnków – die Institution des Kaiserreiches nicht mit Deutschland gleichgesetzt wurde, sondern eher mit Rom und der Kirche verbunden war. So verrät Długosz, der generell doch den Deutschen gegenüber abgeneigt ist, an vielen Stellen seine kaiserfreundliche Einstellung. In der Zeit der Niederschrift seiner *Annalen* bedeutete das z.B. ein Wohlwollen für die Habsburger.

Das krassste Beispiel für diese Haltung bietet sein Bericht über die angeblich konsumierte Ehe der Hedwig von Anjou mit Wilhelm von Österreich. Völlig ungeniert wiederholt Długosz das von den Habsburgern seit mehreren Jahrzehnten in Umlauf gebrachte Gerücht, Hedwig habe mit Wilhelm mehr als zwei Wochen lang geschlechtlich verkehrt⁹⁹.

Eine solche Version richtete sich gegen die Interessen der jagiellonischen Partei in Polen und ging konform mit den Ansichten derjenigen Magnaten, die eine Beendigung der Union mit Litauen anstrebten. Hier muss hinzugefügt werden, dass zu diesen auch der Kardinal Zbigniew Oleśnicki gehörte, der Patron und Förderer von Jan Długosz. Dabei wird die Aussagekraft der pro-habsburgischen Worte des Chronisten noch deutlicher, wenn wir bemerken, dass er seine *Annalen* in der Zeit der Herrschaft Friedrichs III. schrieb¹⁰⁰.

⁹⁶ *Ioannis Dlugossii Annales...*, lib. I, S. 73.

⁹⁷ Hier wäre nicht nur die klassische Arbeit von Marcel Mauss (*Essai sur le don*, Paris 1925) anzuführen, sondern auch neuere Studien: A. Cowell, *The Medieval Warrior. Aristocracy, Gifts, Violence, Performance, and the Sacred*, Cambridge 2007; *Negotiating the Gift: Pre-Modern Figurations of Exchange*, eds. A. Algazi, V. Groebner, B. Jussen, Göttingen 2003.

⁹⁸ Genauso wurde auch die Pflicht vererbt, erlittenes Leid der Vorfahren zu rächen.

⁹⁹ *Ioannis Dlugossii Annales...*, lib. X, S. 149–150.

¹⁰⁰ J. Dąbrowski, *Dawne dziejopisarstwo polskie (do roku 1480)*, Wrocław–Warszawa–Kra-ków 1964, S. 219 ff.

Vielleicht war die Sympathie polnischer Magnatenkreise und des Chronisten selbst für diesen Kaiser dadurch verursacht, dass er ein Sohn der Cymburgis war, einer Tochter des Herzogs Siemowit IV. von Masowien.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das oben vorgestellte und einfürend kommentierte Quellenmaterial zeigt, dass im polnischen Schrifttum des Mittelalters die negativen Meinungen über die Deutschen und ihr Land überwogen. Aber wenn wir sie in dem bestimmten Kontext der damaligen gegenseitigen Wahrnehmung verschiedener europäischer Völker¹⁰¹ oder sogar zwischen Polen und Böhmen¹⁰² präsentieren, dann sind die hier zitierten Fragmente der Äußerungen verschiedener Autoren überhaupt nichts Außergewöhnliches und geben auch keine besonderen polnisch-deutschen Animositäten wieder.

Stattdessen bemerken wir eine Art Mosaik differenzierter Ansichten der Chronisten, die durch eine bestimmte, außerordentlich einflussreiche, stark topische Narration dominiert wurden, wie sie schon ganz zu Beginn des Bestehens einer polnischen Historiographie geschaffen wurde, und deren Charakter dann für eine Reihe von Urteilen mittelalterlicher und sogar neuzeitlicher polnischer Autoren ausschlaggebend war.

Diese Narration hatte zwei Autoren. Initiiert wurde sie zu Beginn des 12. Jahrhunderts durch den sogenannten Gallus Anonymus. Dann erweiterte sie ungefähr ein Jahrhundert später Wincenty Kadłubek und veränderte ihren Charakter. Diese Angelegenheit wollen wir näher betrachten.

Wir erwähnten bereits, dass im Werk des Gallus Anonymus nur zwei Ereignisse aus der Geschichte der Beziehungen Polens mit dem Reich ausführlicher behandelt wurden: die Begegnung von Bolesław Chrobry und Otto III. im Jahre 1000, d.h. der sogenannte Akt von Gnesen, sowie der Krieg Heinrichs V. mit Bolesław Krzywousty im Jahre 1109. Die Gestalt dieser beiden Schilderungen erwies sich als entscheidend für die Herausbildung der oben erwähnten Narration.

Was den Bericht über das Treffen in Gnesen im Jahre 1000 betrifft, so fällt die Schilderung der Pracht des Empfanges auf, den Bolesław Chrobry dem Kaiser Otto III. bereitete. Dem Anonymus soll der polnische Herrscher seinen Gast mit dem Reichtum der Gaben sowohl für ihn selbst als auch für seine Leute geradezu bezaubert haben. Der über den Wohlstand seines Gastgebers und seines Hofes

¹⁰¹ H. Walter, *Scherz und Ernst in der Völker- und Stämme-Charakteristik mittellateinischer Verse*, „Archiv für Kulturgeschichte“ 1959, Bd. 41, S. 263–301.

¹⁰² *Polaków i Czechów wizerunek wzajemny*, red. W. Iwańczak, R. Gładkiewicz, Wrocław–Warszawa 2004.

erstaunte berühmte Gast soll gesagt haben, es gebühre sich doch nicht, dass ein so großer Herr, der in seinem Land über solche Herrlichkeiten verfügt, bloß ein Herzog war¹⁰³, worauf er sein kaiserliches Diadem vom Kopf nahm und Bolesław damit persönlich krönte¹⁰⁴.

Diese Situation steht im Kontrast mit der nächsten Episode der polnisch-deutschen Beziehungen aus der Zeit von Bolesław Krzywousty, konkret mit seinem Krieg mit Heinrich V. Hier hatte Heinrich V. die Freiheit und den Rang des polnischen Herrschers in Frage gestellt und es kam zum Krieg. Dieser war von Seiten des deutschen Herrschers ungerecht, und deshalb verteidigte sogar die Natur von Krzywoustys Land seinen rechtmäßigen Herrscher: die Sümpfe und Wälder hinderten die Angreifer, im Land vorwärtszukommen, und der Feind wurde von Fliegen und erbosten Bauern attackiert. Kurz gesagt in der Gallus Anonymus Narration die ganze Natur des Landes, nicht nur die Krieger, verteidigte ihren rechtmäßigen Herrscher.

Im Effekt sollen sogar Heinrichs V. eigene Leute Bewunderung für Bolesław Krzywousty gezeigt und ihre Anerkennung in einem eigens dazu komponierten Lied zum Ausdruck gebracht haben. Daher ist es nicht verwunderlich, dass der Kaiser (so nannte Gallus Anonymus Heinrich V.¹⁰⁵), der *die uralte Freiheit Polens mit Füßen treten wollte*, es mit einem so vorzüglichen Monarchen nicht aufnehmen und lediglich die *Leichen seiner Krieger in die Heimat mitnehmen konnte anstatt des geforderten Tributs*¹⁰⁶.

In der Chronik des Gallus Anonymus erfüllten Otto III. und Heinrich V. also die Rolle bestimmter rhetorischer Figuren, die nach Meinung des Autors einerseits die richtigen, andererseits aber die tadelnswerten polnisch-deutschen Beziehungen widerspiegeln. Es gibt viele interessante Elemente in der von Gallus kreierten Narration. Am wichtigsten ist für uns in diesem Fall die Rolle des Landes der Piasten als Lieferant von Gütern und Unterstützung für den Kaiser, dies aber immer nur auf freiwilliger Basis.

Wincenty Kadłubek übernahm alle Elemente der skizzierten Narration seines Vorgängers. In seiner Chronik trat jedoch eine wesentliche Innovation in Erscheinung, die sich zwar inhaltlich von der Überlieferung des Gallus Anonymus unter-

¹⁰³ Dieses Fragment der Chronik wurde unterschiedlich verstanden, z.B. verstand Gerd Althoff die unbestreitbare Übertriebenheit dieser Schilderung des Anonymus als Ironie – G. Althoff, *Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen*, [in:] *Polen und Deutschland vor 1000 Jahre*, hrsg. von M. Borgolte, Berlin 2002, S. 305–306; anders: J. Banaszkiwicz, *Gallus as a Credible Historian, or why the Biography of Boleslav the Brave is as authentic and far from grotesque as Boleslav the Wrymouth's*, [in:] *Gallus Anonymus and his chronicle in the context of twelfth-century historiography from the perspective of last research*, hrsg. von K. Stopka, Cracow 2010, S. 19–33.

¹⁰⁴ *Galli Anonymi cronicae...*, S. 19.

¹⁰⁵ Der Herrscher war damals nur deutscher König, den zum Kaiser gekrönt wurde er erst im Jahre 1111.

¹⁰⁶ *Galli Anonymi cronicae...*, S. 141.

scheidet, in ihrem Sinn und ihrer Botschaft jedoch stark mit dieser verbunden ist. Der Krakauer Geschichtsschreiber führte nämlich in den einführenden Teil seines Werkes, in die sogenannte märchenhafte Geschichte, die Narration von ‚Wanda, die keinen Deutschen wollte‘ ein. Diese Inhalte wurden von den neuzeitlichen Historikern gewöhnlich nur als legendär und ziemlich naiv angesehen, so dass sie sich dafür nicht besonders interessierten¹⁰⁷. Aber für uns sind sie sehr wichtig. Betrachten wir die Sache aufmerksamer – umso mehr, als diese Erzählung in das Repertoire der polnischen Nationalmythologie Eingang fand und von immer weiteren Autoren vervielfältigt wurde, welche dann immer mehr wussten über ‚Wanda, die keinen Deutschen wollte‘¹⁰⁸.

Wenn wir tiefer über den Sinn der oben skizzierten Narration nachdenken, dann bemerken wir, dass die polnische Gesellschaft hier als ‚weiblich‘ charakterisiert und in Kadłubeks Narration mit den ‚männlichen‘ Bestrebungen des ‚lemanischen Tyrannen‘ konfrontiert wird, der hier das mit dem Römischen Reich gleichgesetzte mittelalterliche Deutschland verkörpert.

Anscheinend verbindet diese Innovation Kadłubeks nichts mit dem Text der früheren Gallus-Chronik, die immerhin als Archetyp vieler Motive des Werks dieses Krakauer Bischofs fungiert. Aber wenn wir ihre Struktur mit der Überlieferung des Anonymus über den Krieg des Jahres 1109 vergleichen, dann werden interessante und wichtige Übereinstimmungen erkennbar. Wir bemerken also, dass Bolesław Krzywousty sein Land gegen den Angreifer verteidigt, dass aber auch dieses selbst seinen rechtmäßigen Herrscher in diesem Kampf unterstützt: der Feind wurde von Sümpfen, Wäldern und Fliegen angegriffen sowie von Bauern, die in den mittelalterlichen Narrationen topisch ebenfalls ein Element der Natur darstellten¹⁰⁹. Angesichts dieser Koalition chthonisch-naturhafter Kräfte verleugneten die deutschen Kämpfer in gewissem Sinne ihren Herrscher – schließlich komponierten und sangen sie ein Lied zur Ehre Bolesławs. Ein Effekt dieses ungerechten Krieges bildeten zahlreiche Leichen anstatt des geforderten Tributs. Bei Kadłubek finden wir diese Worte nicht, aber gleichsam stattdessen hat der Chronist die Geschichte von Wanda eingeführt. Sie verlief anders und betraf auch eine andere Zeit. Aber auch dort das kämpft das vom Polentum repräsentierte weibliche Prinzip gegen den ‚deutschen‘ Aggressor und besiegt ihn. Auch dort stehen die gewöhnlichen ‚deutschen‘ Krieger gleichsam neben den stattfindenden Ereignissen und sympathisieren auf gewisse Weise mit dem Gegner, den sie doch

¹⁰⁷ Eine Ausnahme bildete: J. Banaszkiwicz, *Rüdger von Bechelaren, którego nie chciała Wanda. przyczynek do kontaktu niemieckiej Heldenepik z polskimi dziejami bajecznymi*, „Przegląd Historyczny” 1984, t. 75, nr 2, S. 239–247.

¹⁰⁸ M. Łukaszewicz-Chantry, *Wanda – sarmacka amazonka w poezji łacińskiej w Polsce. Od Jana z Wiślicy do Jana Kochanowskiego*, „Terminus” 2014, t. 16, nr 30, S. 71–91.

¹⁰⁹ A.J. Guriewicz, *Tripartitio christiana – tripartitio scandinavica: w sprawie interpretacji „Pieśni o Rigu”*, „Kwartalnik Historyczny” 1973, t. 80, nr 3, S. 547–567.

hatten bekämpfen sollen. Und auch diesmal ist der Tod das Ergebnis der Auseinandersetzung – hier allerdings nur des ‚lemanischen Tyrannen‘.

Dieses erstaunliche Schema der Erzählungen beider Chronisten mag im ersten Moment überraschend und unverständlich erscheinen. Aber wir sollten daran denken, dass die Logik früherer Narrationen nicht unbedingt mit der unseren übereinstimmen muss und dass sie im Kontext der Kultur ihrer Entstehungszeit analysiert werden muss. Wenn wir genügend weit nach Analogien zu der in den Schilderungen der hier vorgestellten Autoren vorhandenen polaren Gegenüberstellung suchen, dann finden wir Ähnlichkeiten mit den von ihnen angewandten Erzähllösungen, deren Wurzeln in den alten indoeuropäischen Religionen liegen. Dann wird die Situation schon klarer.

Die Angelegenheit ist ziemlich komplex, aber stark vereinfacht können wir feststellen, dass der Weltanschauung früherer indoeuropäischer Völker die Überzeugung zugrundelag, dass das Universum in zwei Bestandteile gegliedert ist: eines von ihnen hatte geistigen Charakter und zeichnete sich durch Kraft in Verbindung mit Rechtschaffenheit aus. In stärker ausgebauten Narrationen, in denen gewisse Generalisierungen formuliert wurden, assoziierte man dieses Element mit Zivilisation und Männlichkeit. Der Dualismus wäre kein solcher, wenn er nicht seinen Gegenpol besäße – vervollständigt wird er vom konträren weiblichen, materiellen und gleichzeitig naturhaft-barbarischen Element. Die Erforscher der nordischen Religion bezeichnen die Zusammenstellung dieser Eigenschaften als ‚wanisch‘¹¹⁰, denn diese charakterisierten die als Wanen bezeichneten skandinavischen Götter, während die Asen sich durch männliche Attribute ausgezeichnet haben sollen¹¹¹.

Ob einzelne Bestandteile der oben skizzierten Eigenschaftskonglomerate besonders hervorgehoben oder aber übergangen wurden, hing immer von den Zielen der Narration, der Weltanschauung des Autors und von vielen anderen Gründen ab, die er in seinem Text realisieren wollte. Das Schema war jedenfalls elastisch genug, so dass die naturhaft irrationale, weiche ‚Weiblichkeit‘ so sehr gewinnen konnte, dass sie zu etwas Wunderbarem und Positivem wurde, im Unterschied zur trocken rationalen oder blind-harten, aggressiven ‚Männlichkeit‘¹¹².

¹¹⁰ So wird das Phänomen von Religionswissenschaftler, die sich an der nordische Mythologie orientieren; diejenigen, die die griechisch-römische Mythologie studieren, schreiben über chthonische Götter oder die chthonische Sphäre – S. Scullion, *Olympian and Chthonian*, „Classical Antiquity“ 1994, vol. 13, S. 75–119.

¹¹¹ J. Lindow, *Norse Mythology. A Guide to Gods, Heroes, Rituals, and Beliefs*, Oxford 2002, S. 49–53; S. Arvidsson, *Aryan Idols. Indo-European Mythology as Ideology and Science*, Chicago 2006, S. 221–282. Siehe auch: J. Banaszkiwicz, *Gerwazy groźny ręką, językiem Protazy. Wzorzec bohaterów dioskurów w „Panu Tadeuszu” Adama Mickiewicza i we wcześniejszej tradycji*, „Przegląd Humanistyczny” 1987, nr 4, S. 51–80.

¹¹² Manchmal bestand diese Opposition aus einem Paar: Zivilisation – Natur, und die Bewertung ihrer Bestandteile hing davon ab, was der Verfasser der Nachricht vermitteln wollte –

Eben eine solche Situation finden wir in Wincenty Kadlubeks Chronikschöpfung. Überaus merkwürdig ist, warum diese Erzählung eine so atemberaubende Karriere in Polen gemacht hat, da sie den Bewohnern dieses Landes doch ‚wanische‘ Eigenschaften zuschrieb, während diese im Prinzip, zumindest im Mittelalter, doch zur Charakterisierung fremder, oft als unzivilisiert geltender Völker angewandt wurde. Dies ist eine gesonderte Frage, auf die wir hier nicht weiter eingehen können.

Wichtig zu sein scheint, dass alle auf dem Gebiet der Historiographie oder überhaupt der Literatur tätigen Polen irgendwie gegenüber einem in der Tradition des Westens, schon seit der Antike, existierenden und im Mittelalter ständig wiederholten Stereotyp Stellung nehmen mussten, dem zufolge die Bewohner der nördlich der Donau und östlich der Rheins gelegenen Gebiete – seit der Karolingerzeit wurde die Ostgrenze des *barbaricum* dann bis an die Elbe verschoben¹¹³ – als Barbaren oder zumindest als zivilisatorisch zurückgeblieben angesehen wurden. Es war gar nicht möglich, diese doch jedem Gebildeten eingeschärfte Begriffsschablone zurückzuweisen. Daher war man sich in Polen durchaus über eine gewisse Besonderheit gegenüber den Gebieten Westeuropas im klaren. All dies – zu dem darüber hinaus auch noch andere Faktoren von geringerer Bedeutung hinzukamen, die hier nicht alle aufgezählt werden können – bewirkte, dass diese imaginierte Spaltung Europas in Polen akzeptiert wurde. Aber gleichzeitig war es schwierig, die mit dem oben skizzierten Narrationsschema verbundenen pejorativen Assoziationen dieses ‚wanischen‘ Charakters zu ertragen, der als Grundzug der Gemeinschaft anerkannt wurde. Deshalb wurde in Polen viel getan, um die naturhaft-landwirtschaftlich-weibliche Sphäre aufzuwerten¹¹⁴. Ein Element dieser spezifischen ideologischen Aktion bestand im Kreieren der Jungfrau ‚Wanda, die keinen Deutschen wollte‘, und in der Pflege und Entfaltung dieser mythischen Erzählung durch die Jahrhunderte hindurch. Allerdings implizierte eine solche Lösung dann noch weitere ideell-intellektuelle Phänomene.

M. Chapman, J. Clegg, H. Gajewska-De Mattos, *Poles and Germans: An international Business Relationship*, „Human Relations“ 2004, vol. 57, no. 8, S. 983–1015.

¹¹³ P. Kochanek, *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Die Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur*, Mainz 2004; D. Fraesdorff, *Der barbarischen Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Berlin 2005.

¹¹⁴ Ein gewisses Echo dieses intellektuellen Prozesses ist auch die relativ neue Arbeit der hervorragenden Literaturwissenschaftlerin Maria Janion – *Niesamowita Słowiańszczyzna. Fantazmaty literatury* (Kraków 2007). Siehe auch: E.W. Said, *Orientalismus*, Frankfurt am Main [u.a.] 1981, wo der methodologische und forschungsvorschlag der postkolonialen kritik, formuliert für die so genannte Dritte Welt, aber viele der westlichen Erzählungen über Osteuropa können sicher in einen solchen postkolonialen Diskurs einbezogen werden; siehe z.B.: L. Wolff, *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994.

Diese Angelegenheit ist sehr komplex, aber am wichtigsten dabei ist für uns die Mythisierung des Charakters Deutschlands und der Deutschen sowie ihrer Beziehungen zu den Polen, oder umfassender: zu den Slawen. Unterbewusst von einer solchen, auf das Stereotyp gestützten Narration gesteuert, die Deutschen seien nun einmal harte, in jedem Krieg oder in jeder bewaffneten Auseinandersetzung – obwohl dies in der Geschichte doch leider ganz gewöhnliche Dinge sind – oder in noch anderen Situationen nach dem polnischen Land gierende Aggressoren, fanden diese Autoren dann oft noch weitere Elemente dieses Puzzles, deren Sinn immer in der Überzeugung bestand, die Polen (und die Slawen) seien passive Opfer, die Deutschen dagegen immer Feinde und Angreifer¹¹⁵.

Mit anderen Worten: Das unterbewusste Akzeptieren einer kulturell starken Meta-Narration ordnete sich die Struktur der einzelnen Mikro-Narrationen unter und modellierte eine ganze Reihe von Autorenkommentaren, in denen der Objektivismus der Sicht und der Urteile verzerrt wurde.

Dies passierte zum Beispiel auch dem herausragendsten polnischen Chronisten des Mittelalters Jan Długosz. In seinen *Annalen des ruhmreichen Königreichs Polen* sah er immer dann, wenn er allgemeiner, d.h. in einer gewissen breiteren Perspektive über die Deutschen schrieb, in diesen nur Unterdrücker und hochmütige Aggressoren erblickte, die den rechtmäßigen Besitzern die seit Jahrhunderten slawischen und polnischen [sic!], ostdeutschen Gebiete bis hin zur Elbe und Saale entrissen hatten. Aber wenn dieser Autor sonst ohne historiographische Aufgeblasenheit über konkrete Deutsche schrieb, besonders die in Polen lebenden, dann war ihr Bild manchmal völlig anders als das vorher gezeichnete¹¹⁶.

Dieses als *pars pro toto* dienende Beispiel konnte eine ganze Reihe von Kommentaren auslösen, deren Autoren dann meinten, sie würden die Wirklichkeit schildern, während sie tatsächlich doch nur alte erkenntnistheoretische Klischees kopierten¹¹⁷. Aber das ist bereits eine weitreichende und komplexe Frage, deren Erforschung für die Wissenschaft immer noch eine ernsthafte Herausforderung darstellt.

¹¹⁵ Was die in nationalistischen Kreisen bis heute verbreitete Redensart „Solange die Welt besteht, wird kein Deutscher eines Polen Bruder sein“ gut dokumentiert – G. Labuda, *Geneza przysłówia: „jak świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem”*, [in:] idem, *Polsko-niemieckie rozmowy o przeszłości. Zbiór rozpraw i artykułów*, Poznań 1996, S. 99 (Erstdruck: 1966); auch: B. Rodziewicz, *Póki świat światem nie będzie Niemiec Polakowi bratem – językowy stereotyp Niemca (model archaiczny)*, „Annales Neophilologiarum” 2009, nr 3, S. 129–135.

¹¹⁶ J. Krzyżaniakowa, *Niemcy w opinii Jana Długosza*, S. 69–85; J. Krasuski, *op. cit.*, S. 56 ff.

¹¹⁷ Die alten Postulate Richards Dawkins, des großen britischen Ethologen, sind immer noch wichtig, dass die humanistische Analyse mit einer allgemein verstandenen Kommunikationswissenschaft kombiniert werden sollte. Siehe z.B.: R. Dawkins, *Das egoistische Gen*, Heidelberg [u.a.] 1994.

BIBLIOGRAPHIE

Quellen

- Chronica Poloniae maioris*, wyd. B. Kürbis, „Monumenta Poloniae Historica. Series nova” 8, Warszawa 1970.
- Die Annales Quedlinburgenses*, hrsg. von M. Giese, „Monumenta Germaniae historica. Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi“ 72, Hannover 2004.
- Galli Anonymi Cronica et Gesta ducum sive principum Polonorum*, wyd. K. Maleczyński, Kraków 1952 (englische Übersetzung: *The Deeds of the Princes of the Poles*, eds. P.W. Knoll, F. Schaefer, Budapest 2003; die deutsche Version: *Polens Anfänge – Gallus Anonymus: Chronik und Taten der Herzöge und Fürsten von Polen*, hrsg. von J. Bujnoch, Graz–Wien–Köln 1978).
- Ioannis Dlugossii Annales seu cronicae incliti regni Poloniae*, lib. I–XII, hrsg. von Z. Budkowa [u.a.], Varsoviae 1964–2005.
- Magistri Vincentii dicti Kadlubek Chronica Polonorum*, wyd. M. Plezia, „Monumenta Poloniae Historica. Nova Series” 11, Kraków 1994 (die deutsche Version: *Die Chronik der Polen des Magisters Vincentius*, hrsg. von E. Mühle, „Ausgewählte Quellen zur Geschichte des Mittelalters. Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe“ 48, Darmstadt 2014).
- Petra Žitavského Kronika Zbraslavská*, ed. J. Emler, „Fontes rerum Bohemicarum”, vol. 4, Praha 1884.
- Pieśń o wójcie krakowskim Albercie*, wyd. H. Kowalewicz, „Pamiętnik Literacki” 1965, nr 56.
- Wiponis gesta Chuonradi II. imperatoris*, [in:] *Quellen des 9. und 11. Jahrhunderts zur Geschichte der Hamburgischen Kirche und des Reiches*, hrsg. von W. Trillmilch, „Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters“ 11, Darmstadt 1978.

Literatur

- Althoff G., *Amicitia [Friendship] as relationship between states and people*, [in:] *Debating the Middle Ages: Issues and Readings*, eds. L.K. Little, B.H. Rosenwein, Oxford 1998.
- Althoff G., *Symbolische Kommunikation zwischen Piasten und Ottonen*, [in:] *Polen und Deutschland vor 1000 Jahre*, hrsg. von M. Borgolte, Berlin 2002.
- Arvidsson S., *Aryan Idols. Indo-European Mythology as Ideology and Science*, Chicago 2006.
- Banaszkiewicz J., *XIV-wieczne kompendium historii ojczystej*, Wrocław 1979.
- Banaszkiewicz J., *Gall as a credible historian, or why the biography of Boleslav the Brave is as authentic and far from grotesque as Boleslav the Wrymouth's*, [in:] *Gallus Anonymus and His Chronicle in the Context of Twelfth-Century Historiography from the Perspective of Last Research*, ed. K. Stopka, Cracow 2010.
- Banaszkiewicz J., *Gerwazy groźny ręką, językiem Protazy. Wzorzec bohaterów dioskurów w „Panu Tadeuszu” Adama Mickiewicza i we wcześniejszej tradycji*, „Przegląd Humanistyczny” 1987, nr 4.
- Banaszkiewicz J., *O nowym łacińsko-anglojęzycznym wydaniu Galla i samej jego kronice*, „Roczniki Historyczne” 2004, t. 70.
- Banaszkiewicz J., *Polskie dzieje bajeczne Mistrza Wincentego Kadlubka*, Wrocław 2002.
- Banaszkiewicz J., *Rüdiger von Bechelaren, którego nie chciała Wanda. Przyczynek do kontaktu niemieckiej Heldenepik z polskimi dziejami bajecznymi*, „Przegląd Historyczny” 1984, t. 75, nr 2.
- Bieszk J., *Słowiańscy królowie Lechii. Polska starożytna*, Warszawa 2015.
- Bieszk J., *Starożytne Królestwo Lechii. Kolejne dowody*, Warszawa 2019.
- Biniaś-Szkopek M., *Bolesław IV Kędzierzawy – książę Mazowsza i princeps*, Poznań 2009.
- Biskup Otton z Bambergu i jego świat*, red. M. Rębkowski, S. Rosik, Wrocław 2016.
- Bisson Th.N., *On Not Eating Polish Bread in Vain. Resonance and Conjuncture in the Deeds of the Princes of Poland (1109–1113)*, “Viator. Medieval and Renaissance Studies” 1998, no. 29.

- Black-Veldtrup M., *Die Töchter Heinrichs III. und der Kaiserin Agnes*, [in:] *Vinculum Societatis. Festschrift für Joachim Wollasch*, hrsg. von F. Neiske, Sigmaringendorf 1991.
- Blattmann M., *„Ein Unglück für sein Volk“ Der Zusammenhang zwischen Fehlverhalten des Königs und Volkswohl in Quellen des 7.–12. Jahrhunderts*, „Frühmittelalterliche Studien“ 1996, Bd. 30.
- Brückner A., *Słownik etymologiczny języka polskiego*, Warszawa 1985.
- Cetwiński M., *Polak Albert i Niemiec Mroczko. Zarys przemian etnicznych i kulturalnych rycerstwa śląskiego do połowy XIV wieku*, [in:] *Niemcy – Polska w średniowieczu*, red. J. Strzelczyk, Poznań 1986.
- Chapman M., Clegg J., Gajewska-De Mattos H., *Poles and Germans: An international business relationship*, „Human Relations” 2004, vol. 57, no. 8.
- Cowell A., *The Medieval Warrior. Aristocracy, Gifts, Violence, Performance, and the Sacred*, Cambridge 2007.
- Curta F., *Furor Teutonicus. A Note on Ethnic Stereotype in Suger’s Deeds of Louis the Fat*, [in:] *Text, Context, History and Archeology. Studies in Late Antiquity and the Middle Ages*, eds. F. Curta, V. Spinei, București 2009.
- Dawkins R., *Das egoistische Gen*, Heidelberg [u.a.] 1994.
- Dąbrowski J., *Dawne dziejopisarstwo polskie (do roku 1480)*, Wrocław–Warszawa–Kraków 1964.
- (De)formierte Körper. Die Wahrnehmung und das Andere im Mittelalter „Corps (Dé)formés: Perceptions et l’Altérité au Moyen-Âge“ *Interdisziplinäres Seminar Straßburg*, 19. März 2010, hrsg. von G. Antunes, B. Reich, Göttingen 2012.
- Długosz-Kurczabowa K., *Wielki słownik etymologiczno-historyczny języka polskiego*, Warszawa 2008.
- Engelbert K., *Die deutschen Frauen der Piasten von Mieszko I (†992) bis Heinrich I (†1238)*, „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ 1954, Nr. 12.
- Epp V., *Amicitia. Zur Geschichte personaler, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter*, Stuttgart 1999.
- Epp V., *Rituale frühmittelalterlicher amicitia*, [in:] *Formen und Funktionen öffentlichen Kommunikation im Mittelalter*, hrsg. von G. Althoff, Sigmaringen 2001.
- Fraesdorff D., *Der barbarischen Norden. Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Berlin 2005.
- Fremdes wahrnehmen – fremdes Wahrnehmen: Studien zur Geschichte der Wahrnehmung und zur Begegnung von Kulturen in Mittelalter und früher Neuzeit*, hrsg. von W. Harms, Stuttgart–Leipzig 1997.
- Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, hrsg. von I. Erfen, K.-H. Spieß, Stuttgart 1997.
- Fried J., *Otto III. und Boleslaw Chrobry. Das Widmungsbild des Aachener Evangeliiars, der „Akt von Gnesen“ und das frühe polnische und ungarische Königtum. Eine Bildanalyse und ihre historischen Folgen*, Stuttgart [u.a.] 1989.
- Geenen E.M., *Soziologie des Fremden. Ein gesellschaftstheoretischer Entwurf*, Wiesbaden 2002.
- Goetz H.-W., *Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsbewusstsein und Fiktionalität in der hochmittelalterlichen Chronistik, dargestellt am Beispiel der Annales Palidenses*, [in:] *Von Fakten und Fiktionen. Mittelalterliche Geschichtsdarstellung und ihre kritische Aufarbeitung*, hrsg. von J. Laudage, Köln 2003.
- Goetz H.-W. [u.a.], *Vorstellungsgeschichte. Gesammelte Schriften zu Wahrnehmungen, Deutungen und Vorstellungen im Mittelalter*, Bochum 2007.
- Görich K., *Die Ehre Friedrich Barbarossas. Kommunikation, Konflikt und politisches Handeln im 12. Jahrhundert*, Darmstadt 2001.
- Görich K., *Die deutsch-polnischen Beziehungen im 10. Jahrhundert in der Betrachtung der sächsischen Quellen*, „Frühmittelalterliche Studien“ 2009, Nr. 43.
- Graus F., *Funktionen der spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung*, [in:] *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewusstsein im späten Mittelalter*, hrsg. von H. Patze, Sigmaringen 1987.
- Grudziński T., *Boleslaw Śmiały-Szczodry i biskup Stanisław*, Warszawa 1986.

- Guriewicz A.J., *Tripartitio christiana – tripartitio scandinavica: w sprawie interpretacji „Pieśni o Rigu”*, „Kwartalnik Historyczny” 1973, t. 80, nr 3.
- Historia Polski*, red. H. Samsonowicz, A. Wyczański, J. Tazbir, Warszawa 2007.
- Hlawitschka E., *Königin Richeza von Polen – Enkelin Herzog Konrads von Schwaben, nicht Kaiser Ottos II.?*, [in:] *Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter: Festschrift für Josef Fleckenstein zu seinem 65. Geburtstag*, hrsg. von L. von Fenske, W. Rösener, Th. Zotz, Sigmaringen 1984.
- Holtzmann R., *Über der Polenfeldzug Friedrich Barbarossas vom Jahre 1157 und die Begründung der schlesieschen Herzogstümer*, „Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens“ 1922.
- Jan Długosz – 600-lecie urodzin. Polska – region – Europa w jego twórczości*, red. J. Maciejewski [e.a.], Toruń–Bydgoszcz 2016.
- Jan Długosz (1415–1480). Życie i dzieła*, red. L. Korczak, M.D. Kowalski, P. Węcowski, Kraków 2016.
- Janion M., *Niesamowita Słowiańszczyzna. Fantazmaty literatury*, Kraków 2007.
- Jasiński K., *Genealogia Piastów*, Wrocław 1992.
- Jasiński T., *O pochodzeniu Galla Anonima*, Kraków 2008.
- Johanek P., *Die Wahrheit der mittelalterlichen Historiographen*, [in:] *Historisches und fiktionales Erzählen im Mittelalter*, hrsg. von F.P. Knapp, M. Niesner, Berlin 2002.
- Jostkleigreve G., *Das Bild des Anderen. Entstehung und Wirkung deutsch-französischer Fremdbilder in der volkssprachigen Literatur und Historiographie des 12. bis 14. Jahrhunderts*, Berlin 2008.
- Jurek T., *Die Migration deutsch der Ritter nach Polen*, [in:] *Das Reich und Polen. Parallelen, Interaktionen und Formen der Akkulturation im hohen und späten Mittelalter*, hrsg. von Th. Wünsch, Ostfildern 2003.
- Kochanek P., *Die Vorstellung vom Norden und der Eurozentrismus. Die Auswertung der patristischen und mittelalterlichen Literatur*, Mainz 2004.
- Kowalewicz H., *Pieśń o wójcie krakowskim Albercie*, „Pamiętnik Literacki” 1965, nr 56.
- Krasuski J., *Obraz Niemiec i stosunków polsko-niemieckich w polskich kronikach średniowiecznych*, [in:] *Polacy i Niemcy. Dziesięć wieków sąsiedztwa*, red. A. Czubiński, Warszawa 1987.
- Krzyżaniakowa J., *Niemcy w opinii Jana Długosza*, [in:] *Polacy i Niemcy. Dziesięć wieków sąsiedztwa*, red. A. Czubiński, Warszawa 1987.
- Krzyżaniakowa J., *Poglądy polskich kronikarzy średniowiecznych na Niemcy i stosunki polsko-niemieckie*, [in:] *Wokół stereotypów Niemców i Polaków*, red. W. Wrzesiński, Wrocław 1993.
- Labuda G., *Geneza przysłowia „Jak świat światem nie będzie Niemiec Polakowi bratem”*, „Zeszyty Naukowe Uniwersytetu im. Adama Mickiewicza. Historia” 1968, nr 8.
- Labuda G., *Geneza przysłowia: „jak świat światem, nie będzie Niemiec Polakowi bratem”*, [in:] idem, *Polsko-niemieckie rozmowy o przeszłości. Zbiór rozpraw i artykułów*, Poznań 1996.
- Labuda G., *Wielkie Pomorze w dziejach Polski*, Poznań 1947.
- Lindow J., *Norse Mythology. A Guide to Gods, Heroes, Rituals, and Beliefs*, Oxford 2002.
- Lübke Ch., *Das östliche Europa (Die Deutschen und das europäische Mittelalter)*, München 2004.
- Łukaszewicz-Chantry M., *Wanda – sarmacka amazonka w poezji łacińskiej w Polsce. Od Jana z Wiślicy do Jana Kochanowskiego*, „Terminus” 2014, t. 16, nr 30.
- Maciejewski M., *Orientacje polityczne biskupów metropolii gnieźnieńskiej*, Kraków 2007.
- Mauss M., *Essai sur le don*, Paris 1925.
- Michałowski R., *The Gniezno Summit: The Religious Premises of the Founding of the Archbishopric of Gniezno*, Leiden–Boston 2016.
- Moffitt J.F., *Medieval Mappaemundi and Ptolemy’s Chorographia*, „Gesta” 1993, vol. 32, no. 1.
- Możdżeń J., *Przedstawianie świata przez kronikarzy gdańskich na przełomie XV i XVI wieku*, Toruń 2016.
- Negotiating the Gift: Pre-Modern Figurations of Exchange*, eds. A. Algazi, V. Groebner, B. Jussen, Göttingen 2003.

- Noack W., *Das Eigene und (der) das Fremde*, [in:] *Der Fremde: Interdisziplinäre Beiträge zu Aspekten von Fremdheit*, hrsg. von B. Oestreich, Frankfurt am Main [u.a.] 2003.
- Nodl M., *Nationalismus und Nationalbewusstsein zu Beginn des 14. Jahrhunderts und Karls Bemühen um ein konfliktfreies Bild des Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in Böhmen*, [in:] *Chronicon Aulae regiae: die Königsaal-Chronik, eine Bestandsaufnahme*, hrsg. von S. Albrecht, Frankfurt am Main 2013.
- Nowacki B., *Arcybiskup Jakub Świnka – budziciel i propagator polskiej świadomości narodowej*, [in:] *1000 lat Archidiecezji Gnieźnieńskiej*, red. J. Górny, J. Strzelczyk, Gniezno 2000.
- Oliński P., *Am Hofe Bolesław Schiefmunds. Die Chronik des Gallus Anonymus*, [in:] *Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa: Projekte und Forschungsprobleme*, hrsg. von M. Giese, J. Wentz, Toruń 2006.
- Onus Athlanteum. Studia nad kroniką biskupa Wincentego*, red. A. Dąbrówka, W. Wojtowicz, Warszawa 2009.
- Panic I., *Zachodniosłowiańska nazwa „Niemcy” w świetle źródeł średniowiecznych*, Katowice 2007.
- Perfekij E., *Historia Polonica Jána Długosza a nemecké letopisectvo*, Bratislava 1940.
- Plassmann A., *Origo gentis. Identitäts- und Legitimitätsstiftung in früh- und hochmittelalterlichen Herkunftserzählungen*, Berlin 2006.
- Polaków i Czechów wizerunek wzajemny*, red. W. Iwańczak, R. Gładkiewicz, Wrocław–Warszawa 2004.
- Rhode G., *Die eisernen Grenzsäulen Boleslaws des Tapferen von Polen. Wege einer Legende*, „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ 1960, Bd. 8, Nr. 3.
- Rodziewicz B., *Póki świat światem nie będzie Niemiec Polakowi bratem – językowy stereotyp Niemca (model archaiczny)*, „Annales Neophilologiarum” 2009, nr 3.
- Said E.W., *Orientalismus*, Frankfurt am Main [u.a.] 1981.
- Scullion S., *Olympian and Chthonian*, „Classical Antiquity” 1994, vol. 13.
- Silnicki T., Gołąb K., *Arcybiskup Jakub Świnka i jego epoka*, Warszawa 1956.
- Skwierczyński K., *Recepcja idei gregoriańskich w Polsce do początku XIII wieku*, Wrocław 2005.
- Słupecki L., *Vanda mari, Vanda terrae, Aeri Vanda imperet. The Cracowian Tripartite Earth-Heaven-Sea Formula and Her Old-Icelandic, Old-Irish and Old-High-German Counterparts*, „Światowid” 1995, nr 40.
- Sobiesiak J., *Czechs and Germans: Nationals and Foreigners in the Work of Czech Chroniclers: From Cosmas of Prague (12th Century) to the Chronicle of the so-called Dalimil (14th Century)*, [in:] *Imagined Communities. Constructing Collective Identities in Medieval Europe*, eds. A. Pleszczyński, J. Sobiesiak, M. Tomaszek, P. Tyszka, Boston–Laiden 2018.
- Strzelczyk J., *Deutsch-polnische Schicksalgemeinschaft in gegenseitigen Meinungen im Mittelalter*, [in:] *Mittelalter – eines oder viele? Średniowiecze – jedno czy wiele?*, red. S. Moździoch, W. Mrozowicz, S. Rosik, Wrocław 2010.
- Szarota T., *National Stereotypes as the Theme of Historical Research in Poland*, „Acta Poloniae Historica” 1995, t. 71.
- Szarota T., *Niemcy i Polacy. Wzajemne postrzeganie i stereotypy*, Warszawa 1996.
- Tyc T., *Niemcy w świetle poglądów Polski piastowskiej*, [in:] idem, *Walka o Kresy Zachodnie w epoce Piastów*, Warszawa 1948.
- Wajda K., *Obraz Niemców w publicystyce polskiej lat 1871–1915*, [in:] *Wokół stereotypów Niemców i Polaków*, red. W. Wrzeński, Wrocław 1993.
- Walter H., *Scherz und Ernst in der Völker- und Stämme-Charakteristik mittellateinischer Verse*, „Archiv für Kulturgeschichte“ 1959, Bd. 41.
- Wierlacher A., *Mit anderen Augen oder: Fremdheit als Ferment. Überlegungen zur Begründung einer intellektuellen Hermeneutik deutscher Literatur*, [in:] *Derselbe, Das Fremde und das Eigene: Prologomena zu einer interkulturellen Germanistik*, München 1985.
- Wiszewski P., *Domus Boleslai. Values and Social Identity in Dynastic Traditions of Medieval Poland (c. 966–1138)*, Leiden–Boston 2010.

- Wolff L., *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*, Stanford 1994.
- Writing History in Medieval Poland. Bishop Vincentius of Cracow and the "Chronica Polonorum"*, ed. D. von Güttner-Sporzyński, Turnhout 2017.
- Wyrozumski J., *Historia Polski do roku 1505*, Warszawa 1983.
- Zernack K., *Niemcy – Polska. Z dziejów trudnego dialogu historiograficznego*, Poznań 2006.
- Zernack K., *Preßen-Welle unter dem Primat Innenpolitik. Einige konträre Überlegungen*, [in:] *Politik, Gesellschaft, Geschichtsschreibung. Giessener Festgabe für František Grau zum 60. Geburtstag*, hrsg. von H. Ludat, R.C. Schwinges, Köln–Wien 1982.
- Zientara B., *Henryk Brodaty i jego czasy*, Warszawa 1975.
- Żuchowicz R., *Wielka Lechia. Źródła i przyczyny popularności teorii pseudonaukowej okiem historyka*, Warszawa 2018.

SUMMARY

The Germans – Enemies or Partners? An Overview of Medieval Polish Authors

The aim of this article was to examine the opinions of Polish medieval authors of historiographical texts about the Germans and their states: about the Empire and later German territorial states – Poland's neighbours. Due to the large number of sources, this article only contains information on selected opinions that illustrate the main trends. In addition, the author attempted to find the cultural basis for formulated views.

Keywords: Medieval Poland; historiography; medieval Germany; cultural perception; stereotypes

STRESZCZENIE

Celem niniejszego artykułu było przyjrzenie się opiniom polskich średniowiecznych autorów tekstów historiograficznych o Niemczech i ich państwach: Cesarstwie oraz później powstałych niemieckich władztwach terytorialnych – sąsiadach Polski. Mnogość źródeł sprawiła, że mogły się tu znaleźć informacje o wybranych opiniach ilustrujących główne tendencje. Dodatkowo autor podjął próbę odnalezienia kulturowego podłoża formułowanych poglądów.

Słowa kluczowe: średniowieczna Polska; historiografia; średniowieczne Niemcy; postrzeganie kulturowe; stereotypy